

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1928**

25.10.1928 (No. 295)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt. Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstag und Sonntag 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

## Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenratgeber, Blätter für den Familienhaushalt, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Illustrierte Liebesbeilage, Illustrierte Woche, Gesellschaftliche, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21  
Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter, Postfachkonto 4644

Bezugspreis: Die 10 geteilte 27 mm breite Millimetergasse im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, mangelsweiser Einzahlung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5 1/2 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 295 (12 Seiten)

Karlsruhe, Donnerstag, den 25. Oktober 1928

66. Jahrgang

### In Kürze

Aus Indien werden gefährliche Ueberflimmungen gemeldet.

Lloyd George äußerte sich sehr abfällig über die notwendigen Folgen des englisch-französischen Abkommens in der Frage der ausgebildeten militärischen Reserve. Jede Abrüstungskonferenz würde künftig eine Komödie sein, der Kelloggpaakt sei völlig wertlos.

Auf dem französischen Grenzbahnhof Briel ereignete sich ein französisch-italienischer Zwischenfall. Zwei französische kommunistische Eisenbahnarbeiter versuchten von der Lokomotive eines italienischen Zuges das angelegte Abzeichen des Faschismus abzurufen. Die französischen Behörden sollen sich entschuldigt haben.

Das Dach einer im Bau befindlichen Bränerie auf der Insel Miska stürzte ein. Drei Personen wurden getötet, 29 verletzt.

Im Strafrechtsausschuß wurde die Abstimmung über die Todesstrafe auf die nächste Woche vertagt.

### Lloyd George meint...

Der Kelloggpaakt sei das Fahrgeld nach Paris nicht wert gewesen.

London, 24. Okt. „Daily Chronicle“ zufolge erklärte Lloyd George gestern abend auf die Frage nach seiner Ansicht über das Weisbuch: Das Dokument befähigt, was ich in Dartmouth gesagt habe. Die Preisgabe unseres Standpunktes in der Frage der ausgebildeten Reserve bedeutet, daß jede Abrüstungskonferenz eine Komödie sein wird. Es ist ein vollständiger Verrat an der Sache des Weltfriedens. Nach dieser von uns unterzeichneten Vereinbarung kann Frankreich ein Heer von fünf Millionen Mann aufrecht erhalten. Polen ein Heer von zwei Millionen, die Tschechoslowakei ein Heer von 1 1/2 Millionen und Italien und andere europäische Länder Heere von fünf Millionen Mann. Der Kelloggpaakt ist unter diesen Umständen nicht einmal das Fahrgeld Lord Cushenduns für seine Reife nach Paris zur Unterzeichnung des Paktes wert.

### Spionageverfahren

wegen der Uebermittlung des Dokuments über das französisch-englische Flottenabkommen.

Paris, 24. Okt. Justizminister Parthou hat in der Angelegenheit des von dem Korrespondenten der Gaerispreffe, Moran, nach Amerika gefahrenen Geheimdokuments eine gerichtliche Untersuchung angeordnet. Die Staatsanwaltschaft hat darauf gegen den Beamten des Quai d'Orsay, Noblet, und den französischen Journalisten Delaplanque, die in die Angelegenheit verwickelt sind, das Verfahren wegen Spionage eröffnet. Bei beiden sind bereits Hausdurchsuchungen vorgenommen worden.

### Französische Berichte über die Mainzer Domfeier

Paris, 23. Okt. (Fig. Ber.)

Es lohnt sich der Mühe, die Pariser Berichte über die Mainzer Domfeier näher anzusehen. Es wird darin festgestellt, daß dem Nuntius aus Berlin, Monsi. Pacelli, militärische Ehren durch die Besatzungstruppen erwiesen wurden. Ein Bataillon Infanterie mit dem Oberst an der Spitze und der Fahne waren dazu bestimmt worden. Der französische General Guillaumat habe nach den Feierlichkeiten offiziellen Besuch beim Nuntius abgestattet, den der Nuntius dann erwiderte. Der Bischof von Mainz habe den französischen Armeebischof gebeten, zu der Domfeier zu erscheinen und einen der Altäre, den Laurentiusaltar, einzuweihen. Das sei auch in Gegenwart des Generalvikars des Armeebischofes, mehrerer französischer Feldgeistlicher und Seminaristen-Soldaten geschehen. Die „Croix“ bemerkt dazu, es habe sich gezeigt, daß wenn eine Annäherung des Französischen an das deutsche Volk stattfindet, es nur auf dem Wege gemeinsamer religiöser Ideale sein könne. Geschmacklos ist dagegen die Bemerkung mehrerer nationalistischer Organe, die von Mainz, dem Hauptort des früheren (napo-

## Das Ergebnis der Länderkonferenz

Berlin, 24. Okt. Als erstes Ergebnis der Länderkonferenz, die heute ihre Beratungen abgeschlossen hat, wird in beteiligten Kreisen mit Befriedigung unterstrichen, daß mit der Einsetzung der Ausschüsse nunmehr an die praktische Arbeit herangegangen werden kann. Damit ist das von der Reichsregierung zunächst erstrebte Ziel erreicht und in die Hände autoritativer Stellen gelegt worden, während sich bisher private Organisationen sehr stark mit diesen Dingen beschäftigt haben. Zweifellos hat diese Vorarbeit, auch nach der Auffassung der hauptsächlich interessierten Kreise, den Problemen sehr genützt. Es müßte aber vermieden werden, daß durch weitere theoretische Befassung privater Stellen Weiterungen entstehen. Mit Befriedigung wird auch verzeichnet, daß die in der Entschließung der Reichsregierung enthaltenen wesentlichen Punkte in die Schlußresolution der Konferenz eingetragenen worden sind. Die Entschließung der Reichsregierung selbst wurde mit den anderen Anträgen den Ausschüssen als Material überwiesen.

In der heutigen Schlußsitzung hat Bayern einen Abänderungsantrag gestellt, um zu vermeiden, daß sich aus der Auftragsverweisung Eingriffe in die Hoheitsverwaltung der Länder entwickeln. Es ist anzunehmen, daß der bayerische Ministerpräsident den Gedanken seines Antrages bei der Arbeit der Ausschüsse erneut vorbringen wird, aber auch auf bayerischer Seite ist man von dem Verlauf der Verhandlungen durchaus befriedigt und unterstreicht, daß eine eigene Entschließung der Konferenz die Grundlage für die kommende Arbeit bilden wird.

### Ein bayerischer Antrag zur Länderkonferenz

München, 24. Okt. Ministerpräsident Dr. Geld hat die bayerische Auffassung über die Weiterführung der gegenwärtigen Arbeiten der Länderkonferenz in folgendem Antrag zum Ausdruck gebracht:

Der Ausschuß wolle beschließen, zwei Unterausschüsse einzusetzen: 1. Der eine hat die Aufgabe, unter Aufrechterhaltung der Länder, die willens und in der Lage sind, ihre ihnen durch die Reichsverfassung zugewiesenen staatlichen Aufgaben selbständig zu erfüllen, über die Frage der territorialen Umgliederung des Reiches Vorschläge zu machen. Dies gilt insbesondere für solche Gebiete, die durch die Lage einzelner Gebiete eine besonders erschwerte und kostspielige Verwaltungsform haben. 2. Der zweite Ausschuß hat die Aufgabe, die Frage zu untersuchen, wie eine klare Abgrenzung der Zuständigkeiten zwischen Reich und Ländern hergestellt und dauernd gesichert werden kann. Derselbe Ausschuß hat weiter festzustellen, ob und wie neben der landeseigenen Verwaltung eine Auftragsverwaltung in dem Sinne geschaffen werden kann, daß die Reichsregierung die Landesregierungen mit der Führung von Angelegenheiten der Reichsverwaltung beauftragt. 3. Diesem Ausschuß werden die Erklärung der Reichsregierung und die Referate für den Verfassungsausschuß zur Prüfung überwiesen.

Leonischen) Departements Domersberg schreiben.

### Zwischenfall auf einem französisch-italienischen Grenzbahnhof

Paris, 24. Okt. Nach der kommunistischen „Humanité“ hat sich an der französisch-italienischen Grenze ein Zwischenfall ereignet. In dem französischen Grenzbahnhof Briel lief ein italienischer Zug ein, dessen Lokomotive mit dem Abzeichen des Faschismus versehen war. Zwei kommunistische französische Eisenbahnarbeiter versuchten, dieses Abzeichen herunterzureißen, was ihnen jedoch nicht gelang, da es angeklebt war. Sie wurden auf die französische Wache geführt, die sie jedoch wieder freiließ, da sie sich für unzuständig erklärte. Die Eisenbahner und der Bahnhofsvorstand sollen die beiden beglückwünscht haben. Die französischen Behörden

## Besprechungen zwischen Zentrum u. Sozialdemokratie

J. H. Berlin, 24. Okt. (Fig. Ber.)

Mit dem Gerannaben des Wiederbeginns der praktischen Arbeiten des Reichstages treten die großen politischen Probleme wieder stark in den Vordergrund. Nach einer unverbindlichen Aussprache zwischen dem Reichskanzler Dr. Müller und den Vertretern der verschiedenen Parteien hat am Mittwoch vormittag eine Besprechung zwischen Vertretern des Zentrums und der sozialdemokratischen Partei über die Bildung der großen Koalition im Reich stattgefunden. Das Zentrum war bei diesen Besprechungen, bei denen es sich zunächst um eine vorläufige, unverbindliche Fühlungnahme handelt, vertreten durch die Abgeordneten Dr. Bell, Esser, und Stegerwald, die Sozialdemokratie durch die Abgeordneten Breitscheid, Dittmann, Herr und Wels. Die Haltung des Zentrums zur Frage der großen Koalition ist bekannt. Sie ist erst vor wenigen Tagen durch den früheren Reichskanzler Dr. Marx in seiner Magdeburger Rede mit aller Deutlichkeit gekennzeichnet worden. Das Zentrum strebt nach wie vor nach der großen Koalition. Es ist aber selbstverständlich, daß die Bildung der großen Koalition nur dann Zweck hat, wenn ihr Bestand auf längere Dauer gesichert ist. Bekanntlich bestehen aber heute zwischen den Parteien, die hinter der Reichsregierung stehen, eine Reihe sehr tief gehender Meinungsverschiedenheiten, an denen bekanntlich früher schon der Versuch der Bildung der großen Koalition gescheitert ist. Es ist daher das Bestreben des Zentrums, diese Meinungsverschiedenheiten aus dem Weg zu räumen, um so die Gewähr für eine dauerhafte Basis der Reichsregierung zu schaffen.

Die Verhandlungen zwischen den Vertretern des Zentrums und der sozialdemokratischen Partei hatten vertraulichen Charakter. Man verrät aber kein Geheimnis, wenn man mitteilt, daß die Besprechungen sich um die erwähnten Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Parteien der großen Koalition gedreht haben. Dazu gehören in erster Linie die Panzerkreuzerfrage, sowie Steuer- und Wirtschaftsforderungen. Es liegt auf der Hand, daß bei der ersten Fühlungnahme ein Ergebnis noch nicht erzielt wurde. Die Verhandlungen werden vielmehr im Laufe der nächsten Woche fortgeführt.

Nachdem nunmehr die Verhandlungen im Reich über die große Koalition in Fluß gekommen sind, geht man nunmehr auch an Verhandlungen zur Erweiterung der Regierung auf der Grundlage der großen Koalition in Preußen, die während der letzten Wochen in Stockung geraten sind. Das Kultusministerium und seine Besetzung sowie die Konfessionsfrage bilden die Haupt Schwierigkeiten bei den vorläufigen Verhandlungen. Ueber den Ausgang der Verhandlungen sowohl im Reich wie in Preußen läßt sich zurzeit noch nichts sagen. Man wird abwarten müssen, zu welchem Ergebnis die nunmehrigen Koalitionsverhandlungen führen werden. Darüber dürfte aber noch einige Zeit vergehen, da keine der beteiligten Fraktionen sich bindend festlegen wird, bis der Reichstag und der preussische Landtag und damit die Fraktionen selbst verammelt sind.

— der französische Innenminister, der Präfeld des Departements Alpes maritimes und der Direktor der Eisenbahngesellschaft — sollen sich entschuldigt haben.

### Weitere Besprechungen Parler Gilberts in Berlin

Berlin, 24. Okt. Nachdem Parler Gilbert heute vormittag von seiner Reise nach Paris, London und Brüssel wieder in Berlin eingetroffen ist, wird in unterrichteten Kreisen damit gerechnet, daß er morgen die Fühlung mit den zuständigen deutschen Stellen aufnimmt, um ihnen ein Bild seiner Verhandlungen und Eindrücke im Auslande zu geben. Bei diesen Besprechungen dürften die Verhandlungen über die Einsetzung der Expertenkommission, die seinerzeit in Genf beschlossen worden ist, in das entscheidende Stadium treten.

## Unsichtbare Gegner

Sowjetrußland vor den Wahlen

Die Vorbereitung der russischen Wahlen hat in vollem Umfang begonnen, obwohl wahrscheinlich erst nach Neujahr das große Ereignis stattfinden wird.

Über die Regierung fühlt sich diesmal wie noch nie der Kritik ausgesetzt und fühlt, daß die großen Veränderungen, die seit 1927 offenkundig oder ruckbar geworden sind, eine ungünstige Stimmung der Wähler mit sich bringen. Eine seltene Nervosität umgibt die Spalten der Regierungserlasse und Leitartikel über die „gute Vorbereitung der Wahlen“. Die Schwäche der Regierung kann an einer gewissen Gedrücktheit der Wirtschaftstendenzen leitender Männer, einer merkwürdigen Zurückhaltung der Außenpolitik, aber noch viel konkreter an dem Bild der Vorbereitungen und Probeabstimmungen ermaßen werden. — Letztere zeugen von einer grenzenlosen Apathie, die oft nicht mehr als 1 Prozent „Aktive“ beläßt.

Nun könnte es ja an und für sich der Diktatur der Räte gleichgültig sein, ob sie eine einprozentige oder hundertprozentige Wahlbeteiligung bestatigt. Denn sie steht fest genug mit ihren Machtmitteln da und fragt im allgemeinen wenig nach den unteren „Instanzen“. Aber die Sache hat auch noch ein anderes Gesicht, das für die Sowjetmänner noch bedenklicher erscheinen muß, wenn sie die Zeitungen aufmerksam lesen. Und das tun sie.

Nehlich gewissen Entwicklungen in der Pflanzenwelt packte sich das Volksgefühl dem geringen Gehalt der Sowjetluft an Freiheit, Mitbestimmung und Einpruchsrecht an und suchte sich andere Auswege und Organe, die anfangen sich zu Machtpositionen auszumachen.

Zunächst das Wahlrecht. Es ist aber beschränkt. Kennt nur Kommunisten und Parteiloze. Keine allgemeinen Wahlen, sondern Rätewahlen, zu denen nur die Arbeiter beim. Personen bis zu einem gewissen durch produktive Arbeit zu erringenden Einkommen zugelassen sind. Zahlenmäßig ist die Schicht der Ausgeschlossenen dünn, dagegen immer noch stark durch wirtschaftliches Gewicht und Einfluß der Intelligenz. Praktisch liegen die Dinge nun so, daß kritische und feindliche Stimmungen durch Wahlberechtigte und von außen her wirken durch Beeinflussung der Wähler und der Kandidatenaufstellung. Man opponiert nicht mehr offen gegen das Räteystem, sondern sucht es zu erobern.

Daher auch die gewaltigen Anstrengungen der Regierung, die Wählerstimmung zu machen und die lässig gewordenen aktiven Parteimitglieder zur Tätigkeit anzuspornen. Vielfach vergeblich. Die junge Generation hat den Schwung der alten Revolutionäre nicht mehr; sie ist „verweichlicht“ verfällt — um mit dem Volksdichter Demjan Biedny zu reden — dem Einfluß der „Dalla“ (Weiß) und ist dem Geld und Alkohol allzu zugänglich. Das stärkt die Machtposition der Bewußten und instinktiven Sowjetgegner.

Dazu haben sich diese noch weitere geschaffen. Eine ganz furchtbare, z. B. ist die Passivität. Der passive Widerstand. Er ist nach außen unangreifbar harmlos, verwirrt aber die Herren im Kreml grenzenlos. Politisch äußert sich der Widerstand z. B. durch Nichtaufbau des Sowjet systems auf dem Lande. Behorzung der alten Landversammlungen, die sich ihre Geltung bewahrt haben, Nichtbeachtung der Erlasse ohne Angriffsflächen zu bieten.

In weiten Gegenden Rußlands führt das Sowjetystem ein Schattendasein, ob schon alles Klappt. D. h. der Schriftverkehr stimmt. Noch größer wird die Anpassungsfähigkeit auf wirtschaftlichem Gebiet, wo auch die Passivität eine große Rolle spielt. Man gründet alle erlaubten Gesellschaftsformen, bleibt aber Herr im Hause, so gut es geht. Man frisiert Bilanzen. Man gibt was man muß und das ist seit der Abschaffung des verheerenden Kriegskommunismus heralich wenig.

In den wirtschaftlichen Behörden arbeitet man brav und überdreht Voranschläge, fordert nach, verrechnet sich, bestellt teure und schlechte Ware, blamiert die Staatsindustrie. Es gibt unzählige Wege der legalen Illegalität.

Auch in jenen Kreisen, die zu den Säulen des Systems gehören, hat der Maulkorb ge-

wirkt. Die wahre Stimmung bricht sich in der sog. „Selbstkritik“ Bahn. In Tages- und Fabrikzeitungen wird unter dem Deckmantel einer Kritik sowjetgegnerischer Schlägerei und Disziplinlosigkeit doch auch allerhand an Moskauer Adressen gerichtet, so daß neuerdings Maxim Gorki eingreifen mußte, um zur Mäßigung gegenüber den in Gefängnissen und Verbannung ergrauten revolutionären Wirtschaftsführern und Politikern zu mahnen. Man solle nicht Unrecht an diesen Feinden tun und der feindlichen Umwelt keine Blüten bieten. Die Führer könnten auch nicht hegen usw.

Ein ganz besonderes Ventil ist auch das Theater und Variete, wo es Möglichkeiten zu nützen gibt, ohne offene Opposition Rabelschöpferei zu betreiben.

Auf diese Art übt das russische Volk trotz erzwungener und traditioneller Passivität eine Macht aus, die den leitenden Männern nachgerade ungemütlich wird, obwohl sie über Radio und sonstige zentrale Einflußmöglichkeiten ausschließlich verfügen.

Ihr heißes Bemühen ist es daher, den Sowjetapparat zu beleben, ihn nicht zur Atropie werden zu lassen, die junge Generation zu wecken und die enklaffen Rotarmisten als Propagandisten des alten Sowjetgedankens zu verwerten. Man muß nicht in blamabler Vereinfachung dastehen, weshalb laut Instruktionen die Wähler aufgefordert werden sollen, ihre Wünsche kundzugeben. (Wie als ob dieselben etwas gelten würden in Rußland!) Außerdem beruht man, einer Ueberfruchtigung der Kommunisten vorzubeugen, die u. U. die Wählerregierung zwingen könnte, die „Demokratie“ zu demaskieren und ohne Mäße zu regieren. So ernst liegen nämlich die Dinge. Natürlich wird auch Dampf gemacht; aber feiner weiß wie es geht.

Nun wäre es aber ganz verkehrt, an das Ende der Diktatur zu glauben, die ja bestenfalls durch eine andere abgelöst werden könnte. Die Regierung weiß andere Wege. Sie stößt z. B. unrentable Betriebe ab, macht sie zu teuren Musterbetrieben durch kapitalistische Pächter und vermindert dadurch die unfruchtbareren Einnahmen bzw. Verluste und die wirtschaftlichen und Verwaltungsjorgen beträchtlich. Damit wäre für sie sehr viel gewonnen und nicht wie sozialdemokratische Blätter meinen, ein Schritt näher zum Ende der Bolschewikenherrschaft getan.

Die Formen werden russisch bleiben und niemals werden Sozialisten die Leninisten ablösen. Eher wird sich die Parteidogmatik zur Konzentration der problematischen Macht in einer Hand durchentwickeln. Wenn es Napoleone gäbe. Das Volk reagiert hauptsächlich gegen die Wirtschaftskapitalisten und das perlustreiche Experimentieren. Eine Sehnsucht nach westlicher Konstitution hat es jedoch nicht. Die Macht, die es hat, benützt es, um zu regulieren und der grauen Theorie in Moskau das Leben zum Bewußtsein zu bringen. Das bedeutet einen Schritt zum Russischen, weg vom Kommunismus. Aber mehr vorderhand nicht. Die kommenden Wahlen dürfen mit Spannung erwartet werden.

**Es fehlt eine 3. Farbe in der Fahne Spaniens, das Symbol der Republik**

Paris, 24. Okt. Dem „Journal“ wird aus Madrid berichtet, man versichere, daß General Primo de Rivera am 27. Oktober bei seiner Rückkehr nach Madrid eine durchgreifende Umbildung seines Kabinetts vornehmen werde. So würde der Direktor für koloniale Angelegenheiten, General Jordana, anstelle des Generals Sanjurjo zum Oberkommissar in Marokko ernannt werden. General Sanjurjo würde Vorsitzender des obersten Kriegs- und Marineraates werden. Kriegsminister würde General Adanaz, Finanzminister Graf Los Angeles. Gleichzeitig werde die Regierung auch — so heißt es in dieser Meldung — über die Strafmaßnahmen Bescheid fassen, die den ersten Zwischenfall sühnen sollen, der sich am letzten Sonntag bei einer militärischen Zeremonie in Valencia ereignete. General Lopez Barrion soll nämlich in einer Ansprache bei Uebergabe einer Standarte an ein Kavallerieregiment erklärt haben: „An unserer Fahne fehlt eine dritte Farbe, das Symbol der Republik. Das bedeutet, daß das Heer nicht nur einem König und einem Regime dient, sondern der ganzen Nation. Diese Worte hätten bei den Anwesenden lebhaften Beifall ausgelöst. Der stellvertretende Ministerpräsident, General Martinez Anido, habe, als er von dem Zwischenfall erfuhr, sofort den Generalkapitän von Valladolid aufgefordert, seine Demission einzureichen. Dieser habe dies kategorisch abgelehnt. Das nunmehr in militärischen Kreisen bekannt gewordene Ereignis habe dort eine große Erregung ausgelöst.“

**Ein nicht alltägliches Lob**

Scholz der Stahlhelm dankt Müller-Franken, dem Vertreter nationaler Würde in Genf!

Zürich, 24. Okt. Im großen Saal des Zirkusplatzes sprach Dienstag Abend in einer

**Südtirols Leidensweg**

Karlsruhe, 26. Oktober 1928.

Vater Innerkofler, der unentwegte Verkünder des Unrechtes, das seiner Südtirolischen Heimat widerfahren ist, hat gestern Abend hier im großen Festsaal ein drastisches Bild darüber gezeichnet, was Südtirol im Laufe seines nunmehr zehnjährigen Kreuzweges erdulden und ertragen mußte. Eine Gaspinger-Figur trat uns in diesem Vortrag entgegen, die nicht nur seine Heimat glühend liebt, sondern auch Unwahrheit und Entstellung leidenschaftlich haßt; ein deutscher Priester von echtem Eifer und Korn, dem tirolische Tradition, aber auch das Evangelium Wilsons vom Selbstbestimmungsrecht der Völker keine leeren Worte, kein falscher Wahn sind.

Was hat Südtirol doch in den zehn Jahren fremdnationaler Staatlichkeit alles erduldet? Als die Italiener in Südtirol einrückten, da verkündete der Oberbefehlshaber der Besatzungstruppen, daß die Eigenheiten und Gefühle der Landesbewohner unberührt bleiben werden; als im Pariser Frieden — entgegen dem eindeutigen Wunsch des Landes zwischen Brenner und Salurn — Deutschsüdtirol dem Königreich Italien zugeschlagen wurde, verkündete allerorts eine Erklärung des Königs, daß den fremdsprachigen Staatsbürgern die Anwendung eines weitherzigen und liberalen Regimes sichergestellt sei. Wie dieses Königswort gehandhabt wurde, zeigt die historische Entwicklung. Aus der Kette des Leidens braucht man nur herauszugreifen, daß der Name des Landes verboten wurde, in dem die Burg steht, die seit tausend Jahren dem Land den Namen gab. Erst in jüngster Zeit wurden die geographischen Umbenennungen durch den Zwang, auch die Familiennamen zu italianisieren, geradezu getränkt. Die Kindergarten wurden als „Staatsgefängnis“ verboten, der Unterricht in der Muttersprache vollständig ausgeschlossen, selbst der Religionsunterricht sollte in italienischer Sprache erfolgen und kann, da sich die Seelsorger weigerten, diesem jeßlich unmenhlichen Verlangen nachzukommen, nunmehr in Pfarrhäusern oder während der religiösen Andachten in der Kirche erfolgen; zwischenweilig nur — denn man weiß nicht, wann und ob die Staatsgewalt nicht auch hier ihren Eingriff vornimmt. Und die Erinnerungen an das Königswort, an dem nach einem alten Grundsatz nicht zu deuteln und zu rütteln wäre? Mussolini selbst hat allerdings erklärt, daß sich das faschistische Italien an Verbrechen des niedrigeren alten Regimes nicht gebunden erachte.

Aber nicht einmal die Toten, nicht einmal die Steine wurden in Ruhe gelassen. Deutsche Grabinschriften mußten abgeschliffen werden, die Franzosen dürfen nur in italienischer Sprache verfaßt werden, ja sogar der Baustil darf nicht den Eigenheiten der Umgebung angepaßt werden, sondern muß die Kennzeichen italienischer Bauart aufweisen. Daß sich dies alles im zwanzigsten Jahrhundert und im Zeitalter des Selbstbestimmungsrechtes der Völker ereignen kann, scheint derart unmöglich, daß man sich fern von Europa oder in das „dunkle Mittelalter“ zurückgeworfen fühlt.

Was ist dagegen zu machen? Ein altes Wort Gambettas wird vielfach zitiert, man solle stets daran denken, niemals aber davon sprechen. Dies Wort — einer anderen Zeit entnommen und einer Rebanbestimmung angepaßt, die ebenso den Südtirolern wie dem ganzen deutschen Volk fern liegt — kann in diesem Fall als zutreffend nicht angesehen werden. Denn die Welt bedarf der Auf-

klärung, damit das Weltgewissen erwache, daß ein weiserer Berater für Recht und Billigkeit ist, als der Versuch, historisches auszuwischen und auf dessen Ruinen eine neue Zugehörigkeit zu konstruieren, die durch die Geschichte eines Jahrtausends widerlegt wird. Und hierin hat der Vortrag Vater Innerkoflers geradezu bahnbrechend gewirkt. Das deutsche Südtirol aber wird ausharren, mag auch die Geschichte der Bestzeit durch die Nacht des Leidens gehen. Man kann Familiennamen, wie „Auer“ zur Umänderung in „Dra“ befehlen — das Herz des Namensträgers wird Auerisch bleiben, auch wenn Generationen kommen und vergehen. Wenn daher Italiens vierzig Millionen-Volk 20 000 Deutsche zu entnationalisieren sucht, so gilt für diese immer und immer wieder jenes Wort, das Neut-Nicolussi aussprach, als Südtirol vom Namen Tirol Abschied nahm: „Keine Macht der Welt wird imstande sein, uns jenes Gefühl aus dem Herzen zu reißen, nämlich Tiroler zu sein und Tiroler zu bleiben.“ Die Richtigkeit dieses kurzen Satzes hat der Vortrag Vater Innerkoflers hier bewiesen.

**Der Rückzug der Freidenker in Wien**

Von freidenkerlicher Seite war in Wien, wo die Sozialdemokratie das Geißel in der Hand hat, der Plan erwogen worden, die jährlich stattfindende Fronleichnamspredigt zu stören bzw. unmöglich zu machen durch gleichzeitige Veranstaltung von Freidenkerumzügen, die in diesem Falle selbstverständlich nichts anderes wären als Sozialistenumzüge. Diese Anfründigung hat bei den Wiener Katholiken große Entrüstung hervorgerufen und nicht nur dort. Auch Kardinal V. Vissl hat sich zu dieser Absicht geäußert und die Katholiken aufgefordert, demgegenüber ihren Glauben frisch und frei durch die Tat zu bekennen. Inzwischen haben sich die Freidenker die Sache wieder anders überlegt. Am letzten Montag führte der christlichsoziale Abgeordnete Doppel in Döbling in einer Rede u. a. aus:

„Das christliche Volk von Wien hat am heutigen Tag wieder einen herrlichen Sieg über die Sozialdemokratie und deren Schutztruppen zu verzeichnen. Bekanntlich hatte der „Freidenkerbund Oesterreichs“ Störungen der Fronleichnamspredigten angekündigt. Abg. Dr. Makaja hat als erster in der Öffentlichkeit auf dieses ruchlose Beginnen aufmerksam gemacht und gemeinsam mit einer Reihe von Parteimitgliedern im Parlament eine Anfrage eingebracht. Wie ein Mann stand das christliche Wien auf und in Dutzenden und aber Dutzenden Protestversammlungen wurde gegen das geplante Attentat auf das katholische Leben Front gemacht. Angesichts der entschlossenen Abwehrbewegung der Katholiken traten die Freidenker den Rückzug an. In einer Verlautbarung wurden bis auf weiteres die angekündigten Störungen religiöser Veranstaltungen abge sagt. Das ist ein Sieg des christlichen Volkes in Wien über den Terror des kulturfeindlichen Marxismus. Der Rückzug der Freidenker ist zugleich ein Rückzug der Sozialdemokratie.“

Wenn das katholische Wien aus diesem Anlaß die Folgerung zieht, sich in einer feiten Front zur Verteidigung der christlichen Ideale zu vereinigen, dann wird der Freidenkerübermut auch in Zukunft sich nicht so frei herbortragen.

Stimmberechtigten beträgt 41 348 994. Der Hundertsatz der Eintragungen zur Gesamtzahl der Stimmberechtigten beträgt hiernach 2,94. An dem Zustandekommen des Volksbegehrens fehlen somit 7,06 Prozent der Stimmberechtigten.

**Ein zweiter Fall Langloop**

Die elektrische Tischlampe dem stellvertretenden Leiter des Reichsentwicklungsamtes an den Kopf geworfen.

Breslau, 24. Okt. Gestern Vormittag erlitten im Zimmer des Leiters der Zweigstelle Breslau des Reichsentwicklungsamtes für Kriegsschäden unangemeldet ein Mann, der, ohne ein Wort zu sagen, eine elektrische Tischlampe ergriff und sie gegen den stellvertretenden Leiter des Amtes warf. Nur dem Eingreifen eines anderen Beamten war es zu verdanken, daß die schwere Lampe ihr Ziel verfehlte. Der Aufforderung, das Zimmer zu verlassen, kam der Angreifer nicht nach, sondern ergriff das schwere Marmorintertisch und schleuderte es zu Boden. Erst den herbeigerufenen Polizeibeamten gelang es, den Tobenden zu übermächtigen und zu fesseln. Nach den bisherigen Feststellungen ist der Täter ein Geschädigter aus Karlsruhe in Oberschlesien namens Hofreiter. Er machte einen geistig gestörten Eindruck. Für heute hat sich ein zweiter Geschädigter angemeldet, der das Amt in die Luft sprengen wollte. Das Amt ist von heute ab unter Polizeischutz gestellt worden.

**Anglücksfälle und Bergehen**

Schwerer Bauunfall. Breslau, 24. Okt. Gestern Nachmittag ereignete sich auf dem Neubau des Fernheizwerkes ein Unfall. Die Rutsche, auf der der gemischte Beton nach unten in die zu füllenden Pfeiler geführt wird, brach plötzlich infolge Ueberlastung zusammen und stürzte auf zwei darunter beschäftigte Bauarbeiter aus beträchtlicher Höhe herab. Der eine der Arbeiter erlitt einen Wirbelsäulenbruch, der andere schwere Kopfverletzungen. Sie wurden alsbald in das Allerheiligenhospital gebracht.

Schweres Autounglück — 1 Toter, drei Schwerverletzte. Seibronn, 24. Okt. Gestern nachmittag ereignete sich zwischen Wehrsteinsfeld und Oberheimriet ein schwerer Autounfall. Das Auto der Weinfellerei Gebr. Gang in Oberheimriet war auf dem Wege zur Weinbersteigerung nach Weinsberg. In einer Kurve im Wald, an einer abschüssigen Stelle kam das Auto ins Schlingern, fuhr die Böschung hinunter und überschlug sich dabei. Dabei wurde der Vorstand der Weingärtner-Gesellschaft Oberheimriet, Gettich, getötet, während die Gebrüder Gang und ihr Chauffeur schwer verletzt ins Seibronner Krankenhaus eingeliefert wurden.

Schweres Motorradunglück. Freiburg i. Br., 24. Okt. Kurz vor St. Georgen fuhr ein mit zwei Personen besetztes Motorrad auf den Saftwagen einer Freiburger Firma auf, als dieser im Begriff war, nach links abzulenken. Beide Fahrzeuge kamen aus Richtung Freiburg. Unschonend wollte das Motorrad das Kraftauto überholen. Infolge der großen Geschwindigkeit konnte es aber nicht schnell genug nach links ausweichen, wurde von dem Saftwagen erfasst und überfahren. Das Kraftfahrzeug wurde vollkommen zerdrückt. Der Fahrer erlitt schwere Verletzungen und blieb bewusstlos liegen. Der Beifahrer wurde ebenfalls schwer verletzt. Beide verbrachten man in die Chirurgische Klinik nach Freiburg. Der Fahrer namens Bauerle aus Kirzarten hat neben mehreren Rippenbrüchen Verletzungen der Lunge und einen Schädelbruch davongetragen. Bei dem Beifahrer stellte man Schädelverletzungen fest. Das Motorrad soll beim Unfall über den Kühler des Saftwagens hinweggeschleudert worden sein.

Unter einer einsinkenden Kieswand begraben. Meßkirch, 24. Okt. In Wornbörf wurde heute mittag bei Arbeiten in der Kiesgrube von drei anwesenden Arbeitern der 22jährige Fridolin Steppacher aus Unterschwandorf von einer einsinkenden Kieswand verschüttet. Der Verunglückte konnte nur als Leiche geborgen werden.

5000 Liter Wein auf der Straße. Uedersheim, 24. Okt. Als das Auto der Porzheimer Firma J. Schubmann wegen der Straßenperre bei Eberbach hier umkehren wollte, kippte der mit Weinfässern beladene Anhänger um. Der Inhalt von 5 Fässern — etwa 5000 Liter — ergoß sich dabei in die Straßentrinne. Der Transport war nach Lauda bestimmt.

Ein Kapitalverbrechen. Berlin, 24. Okt. Ein Arbeiter aus Lübars, der heute früh nach seiner Arbeitsstunde in Wittenau radelte, entdeckte hinter einem Baum die Leiche eines Mannes, dem der Hals durchgeschnitten war. Der unbekannte Mann muß überfallen und nach heftigem Widerstand ermordet worden sein. Beide Arme sind ihm aus dem Schultergelenk ausgeknüpelt und nach hinten gestreckt worden. Da der Ermordete nur notdürftig bekleidet war, nimmt man an, daß die übrigen Kleidungsstücke von dem Mörder geraubt worden sind. Was ihm sonst noch in die Hände gefallen ist, war nicht festzustellen. Die sofort herbeigerufene Mordkommission nahm mit mehreren Suchhunden die Verfolgung des Täters auf, ohne jedoch eine Spur zu finden. Die Bevölkerung der Gegend ist durch das Kapitalverbrechen um so mehr beunruhigt, als sie in der letzten Zeit wiederholt von Einbrechern heimgesucht worden ist.

Raubüberfall am Berliner Theater des Westens. Berlin, 24. Okt. Auf die Kasse des Theaters des Westens wurde gestern Abend ein Raubüberfall verjagt. Ein junger Mann kam gegen 6 Uhr, als der Kassenorraum noch leer war, an den Schalter und stellte einige Fragen, dann riß er plötzlich einen Revolver aus der Tasche, legte auf die beiden Kassierinnen an und bedrohte sie mit Erschießen, wenn sie nicht sofort das Geld herausgäben. Eine der Kassierinnen flüchtete aus dem Kassenraum und rief laut um Hilfe. Als Passanten herbeieilten, lief der Räuber ohne Beute auf die Straße, dort sprang er in ein leeres Auto. Es gelang ihm jedoch nicht, den Wagen in Gang zu bringen, und er konnte in dem Auto von der Polizei verhaftet werden. Er trägt einen geladenen Revolver bei sich.

Aufgeklärter Einbruch. Der freche und derwegene Einbruchdieb, der vor kurzer Zeit in einem Porzheimer Lotteriegewerbe untergenommen wurde, hat eine rasche Aufklärung erfahren. Der Einbrecher, der schon mehrfach vorbestrafte 32jährige ledige Mechaniker Robert Beyer aus Jspringen, wurde in Stuttgart gefaßt, wo er die gestohlenen Uhren bei einem dortigen Uhrmacher zum Kauf anbot. Der Geschäftsmann schöpfte Verdacht, bestellte den Beyer auf den nächsten Tag und unterrichtete inzwischen die Polizei. Als Beyer wieder erschien, wurde er sofort dingfest gemacht. Von den gestohlenen Gegenständen hat er schon das Meiste zu Geld gemacht und den Erlös durchgebracht.

**Das vorläufige Gesamtergebnis des kommunikativen Volksbegehrens**

Berlin, 24. Okt. Nach dem beim Reichswahlleiter vorliegenden vorläufigen Gesamtergebnis haben sich für das Volksbegehren „Panzerkreuzerbetrieb“ 1 216 501 Stimmberechtigte eingetragen. Die Gesamtzahl der

# Die erste Fahrt des „Kraffin“

Von Nikolai Epanow, Teilnehmer an der Expedition

Copyright by Jakob Trautenberg, Verlag, Berlin-Charlottenburg.

### III. Die Viglieri-Gruppe.

Als der „Kraffin“ Zappi und Mariano an Bord genommen hatte, setzte er unerschrocken seinen Weg in Ostnordostrichtung fort, wo sich nach den letzten Nachrichten der „Citta di Milano“ die Viglieri-Gruppe befinden mußte. Die Eisschollen wurden zwar zunächst feltener, ja es kam sogar zeitweise eisfreies Gewässer, aber bald wurde das Eis doch wieder sehr stark, es kamen viele spitze, grobe Eisschollen und bisweilen auch richtige Eisberge, die sogar der „Kraffin“ immer wieder umfahren mußte, den doch sonst der Widerstand des Eises nicht in Verlegenheit brachte. Mit jeder Stunde wuchsen die Schwierigkeiten, da die Fernsicht immer undeutlicher wurde. Bald mußte jede Möglichkeit einer Beobachtung und Auffindung der Gruppe genommen sein.

Als wir an der Insel Jogn vorbeikamen, bemerkten wir zwei Menschen. Es war die Gruppe des Hauptmanns der Alpenjäger, Sorr, mit seinen Hunden und Schritten, die auf der Suche nach den Fliegern hierher gelangt und wegen des in Bewegung gekommenen Eises stecken geblieben war. Mit einer Sirene gaben wir zu verstehen, daß wir Sorr gesehen hatten und beabsichtigten, ihn an Bord zu nehmen, sobald die Viglieri-Gruppe gefunden war. Sorr befand sich ja immerhin noch auf festem Land und hatte große Lebensmittellieferungen bei sich. Sorr an Bord zu nehmen, dazu kam der „Kraffin“ später nicht, da ihn schon Flugzeuge aufgenommen hatten, und ich traf ihn bereits auf der „Citta di Milano“. Als wir in Kingsbey ankamen, erzählte er mir, er habe die Signale des „Kraffin“ nicht verstanden und habe gedacht, sie hätten ihn nicht gesehen.

Diesmal wiederholte sich dieselbe Geschichte wie auch mit der Zappi-Mariano-Gruppe. Jede Scholle, jede Eisbergspitze, die durch die Lichtbrechung vergrößert wurde, wurde für die betreffende Gruppe gehalten. Endlich war der „Kraffin“ nicht nur bis zu jenen Koordinaten gelangt, wo sich nach den letzten Angaben Viglieri befinden mußte, sondern hatte sie bereits passiert. — Die Gruppe war aber immer noch nicht zu sehen. Da mußte mit Hilfe der Kurzwellenstation der „Citta di Milano“ eine Verbindung mit der Viglieri-Gruppe hergestellt werden, die uns wie es sich herausstellte, bereits gesehen hatte und ihr Peilinstrument auf den „Kraffin“ einstellen konnte. Während unseres Bordrings war sie nämlich bereits nordwärts abgedrungen worden, als wir aber die Meldung erhielten und richtigen Kurs einstellten, fanden wir in der Eislücke bald den schwarzen Punkt, der sich auch wirklich als Lager der Gruppe Viglieri erwies. Wenn auch mit Mühe, so konnte man mit dem Fernglas doch bereits daszelt und das Flugzeug unterscheiden, die aber allerdings von Zeit zu Zeit von Nebel bedeckt wurden. Um uns die Möglichkeit zu geben, genau den richtigen Kurs inne zu halten, ündete die Gruppe die Rauchfahnen an, die eine gute Orientierung ergaben, so daß wir nach einigen Stunden

die drei Meilen zurückgelegt hatten, die uns von dem neuen Standort der Gruppe trennten, und am Lager angelangt waren. Im Gegensatz zu der Zappi-Mariano-Gruppe machte diese Gruppe in keiner Weise einen niederschmetternden Eindruck. Im Gegenteil, die eingebrennten, bärigen Männer sahen recht frisch aus und beeilten sich garnicht besonders, aufs Schiff zu kommen. Ich konnte, diesmal als Kinoplatz, einen Film drehen, den der Operateur des Soefino, der mit Tschuchnowski am Kap Brede festsaß, zurückgelassen hatte, und furbelte einige Meter der feierlichen Begrüßung.

Das Lager der Gruppe befand sich auf einer Eisscholle und bestand aus einem Zelt, das von vier pneumatischen Kautschukbooten umgeben war, die bereit standen, — und aus einem Radiomast. Etwa 300 Meter vom Lager entfernt befanden sich die Ueberreste der zer Schlagenen Luftschiffgondel. Es war ein Haufen von Aluminiumröhren, die mit zerbrochenen und zer Schlagenen Apparaten durcheinander lagen. An einigen Stellen waren über dem Eisfeld Flaggen zerstreut, mit denen die Bewohner des Lagers es für Flugzeuge besser kenntlich machen wollten. —

Die Stärke der Eisscholle war verhältnismäßig nicht groß. Etwa 1 Meter. Ueberdies schonlag Tag für Tag eine Schicht auf, so daß das Lager vier Mal von einem Ort zum anderen verlegt werden mußte. Die Oberfläche der Scholle stellte zwar auf den ersten Blick eine glatte Fläche dar, in Wirklichkeit aber konnte sie für Flugzeuge, die auf ihr zu landen versuchten, als Falle dienen, denn an vielen Stellen war sie bis zur Dicke von 200 und 300 Millimeter geschmolzen und war am Rande von einer steilen Reihe von Eisspitzen bedeckt.

Im übrigen lag auch vor diesen Eisspitzen, nahe am Rande der Eisscholle, tatsächlich das Flugzeug des Schweden Rundborg. Nebenbei bemerkt, war die Nachricht der ausländischen Presse, Rundborg habe nur eine Beschädigung des Chassis erlitten und könnte nach einer Reparatur einen Start vornehmen, nicht richtig. Denn das Chassis war kaum beschädigt, während dafür der obere Flügel ganz verstimmt und an den Rumpf herangebrückt war. Unzweifelhaft war eine Reparatur des Flugzeuges an Ort und Stelle unmöglich, es war ganz außer Betrieb gesetzt. Das wußte auch Rundborg selbst ganz genau, der sich entgegen den Nachrichten der schwedischen Presse, in voller Verzweiflung befand und keinen Augenblick mit seinem Flugzeug rechnete. Ja er kam sogar soweit, daß die Mitglieder der Viglieri-Gruppe, wie sie erzählten, Rundborg eines Tages seinen Revolver wegnehmen mußten, da er sich damit erschießen wollte.

Hätte der „Kraffin“ noch weiter bei seinem Flugplatz verweilt, von dem aus Tschuchnowski abgeflogen war, so wäre es uns — man kann das mit großer Sicherheit sagen — nicht mehr gelungen, die Zappi-Gruppe an Bord zu nehmen, und es wäre auch sehr zweifelhaft gewesen, ob die Vig-

lieri-Gruppe gerettet worden wäre, wenn sie auch viel mehr Chancen als die erste Gruppe gehabt hat.

Die Sache ist nämlich die, daß der „Kraffin“ auf seiner Rückfahrt durch eisfreies Wasser fahren konnte. Das Eis war zer Schlagen, vom Wind auseinander getrieben. Das bedrohte beide Gruppen mit dem Untergang, da die Eismassen endlich zerfallen wären. Außerdem mußte die schnelle Fortbewegung der kleinen Eisschollen die Beobachtungen noch mehr erschweren.

Hier hat zweifellos der Flug Tschuchnowskis die entscheidende Rolle gespielt. Nur dank dem, daß Tschuchnowski die Möglichkeit des weiteren Vordringens des „Kraffin“ entdeckt hatte, indem er eine Durchfahrt zum eisfreien Wasser und zu den weniger starken Eisschollen wies und ebenso auch die sogenannte Malmgreen-Gruppe entdeckte, konnte der Eisbrecher seinen Weg fortsetzen.

Tschuchnowski war sich der Gefahr seines Unternehmens durchaus bewußt, als er durch den bewußten Nebel flog. Hätte er aber die kurze Zeit klaren Wetters nicht ausgenutzt, so hätte er wahrscheinlich noch soviel Tage warten müssen, daß wahrscheinlich das Flugzeug und der „Kraffin“ die hilflosen Zeugen des Verschwindens, wenn nicht beider Gruppen, so doch bestimmt der Zappi-Mariano-Gruppe geworden wären.

Der größte Teil des Erfolges der ersten Fahrt des „Kraffin“ muß auf das Konto der Arbeit der Fliegerabteilung der Expedition gesetzt werden, die ihre Aufgabe gelöst hat, obwohl ungünstige Verhältnisse die Vertiefung erschweren. Tschuchnowskis Erfolg ist eine neue ruhmvolle Seite in der Geschichte der Fliegerei der UdSSR.

## Baden

### „Religion: fünf“

Unter diesem Titel und dem weiteren Untertitel „Zeitungsagenten im Religionsunterricht der Schule“ brachte der sozialdemokratische Volkswille folgenden Erguß, der so recht wieder zeigt, welchen Unim sozialdemokratische Zeitungen ihren Lesern vorsetzen dürfen, wohl nach dem Sprichwort, „es ist nichts zu dumme, es findet doch sein Publikum“. Der Artikel lautet:

„Von Lesern unseres Blattes wird uns geklagt:

„Unser Mädel besucht die hiesige Volksschule. Sie kommt ganz gut mit. Wenigstens hatte sie nie eine Note, die über die Drei hinausging. Dies Jahr aber kam sie weinend heim. Sie hatte in Religion eine Vier erhalten. Befragt, warum, erzählte sie: „Wir wurden vor einiger Zeit gefragt, wer das Kirchenblatt (Beilage der Zentrumspresse) nicht halte. Ich war auch dabei. Wir haben doch nur den „Volkswille“!“

Der „Volkswille“ aber ist das Blatt, das bei vielen Zentrumsgeistlichen die gleiche Wirkung auslöst, wie ein rotes Tuch auf gewisse andere Lebewesen. Darum wohl auch der Biter in Religion. Es heißt zwar irgendwo: „Was Ihr

getan an einem meiner Geringsten, das habt Ihr mir getan!“ aber man kann bekanntlich nach dem Zeugnis Bissenber so und so deuten. Kann die Leier des „Volkswille“ ganz gut in ihren Kindern treffen, indem man ihnen schöne deutliche Biter in das Zeugnisbüchlein hineinschmieri. Um Gründe, die die Absicht verfehlern, braucht man ja nicht verlegen zu sein. Wie sagte doch der Zentrumsmann in Volkertshausen, der seine Rappenhaimer kennen muß gegenüber Pfarrer Kaiser: „Ihren politischen Einfluß verdanken Sie doch nur Ihrem Amt als Geistlicher!“

Die Zentrumspresse braucht sich über ihre Agenten wahrlich auch nicht zu beklagen. Sind die Alten starrsinnig und lesen trotz aller Anathemen den „Volkswille“, dann verschandelt man eben das Zeugnisbüchlein der Kinder! Der Zweck heiligt die Mittel!“

Am Schlusse des Artikels wird dann noch auf die Zeit, wo Christus lebte hingewiesen und „der große Nazarener“ würde diese Briefe und Hochpriester sicher eine „große und deutliche Fünf“ dort hinmalen „wo die Religion bewertet wird“. — Zunächst nur der Hinweis, daß es sich bei der Nachfrage um das Kirchenblatt höchstens um den kirchlichen Anzeiger handeln kann, der nicht nur der Zentrumspresse beiliegt wo allsamstäglich die Gottesdienstordnung bekannt gegeben wird. Im übrigen geben wir in nachstehendem die Antwort und Berichtigung der Pfarrämter bekannt; sie lautet:

„An die Redaktion des „Volkswille“, hier. In Nummer 242 Ihres Blattes bringen Sie eine angebliche Zuschrift, in der behauptet wird, daß ein hiesiger katholischer Geistlicher einem Kinde deshalb die Note 4 in der Religion einem und ihm so das Zeugnis verschmieri habe, weil die Eltern des Kindes Sozialdemokraten seien. Diese Behauptung ist selbstverständlich unbegründet und läßt lediglich einen Schluß zu auf die niedrige Denkmungsweise des betreffenden Artikelschreibers. Wir weisen mit Entrüstung die uns untergeschobene Behauptung weit von uns und protestieren zugleich mit aller Entschiedenheit gegen das im „Volkswille“ beliebte Unterfangen, durch Untergrabung unserer Berufsbere als katholischer Pfarrer und Religionslehrer uns als Beträuer der uns anvertrauten Kinder zu rauben.“

Im Namen sämtlicher kath. Pfarrer von Singen: gez. Ruf, Geißl, Rat und Stadtpfarrer. gez. G. Kaiser, Pfarrkurat.

Der Volkswille bringt in Nr. 245 diese Berichtigung, hat keinen Ton des Bedauerns für die falsche Anschuldigung und bringt nur ein paar schnodderige Bemerkungen, die seinen Genossen gegenüber so klingen sollen, als befände er sich im Recht. Sozialdemokratische Redakteure können es eben nicht verleugnen, daß sie in kultureller Beziehung die Lehren des Liberalismus sind und da konnten sie allerdings nicht viel Gutes lernen.

### Die Wirtschaftsparteiler und die Landtagswahlen

Der Landesausschuß der Wirtschaftspartei hat nach einem Referat des Abg. von Au beschlossen: „Die Wirtschaftspartei tritt selbstständig in den Wahlkampf auf der Grundlage der gegebenen Verhältnisse ein. Sonderabkommen in einzelnen Wahlkreisen mit der Badischen Bauernpartei werden als unzumutbar abgelehnt.“ Als Spitzenkandidaten in verschiedenen Wahlkreisen wurden die bisherigen Abg. v. Au und Hermann, ferner für Karlsruhe Stadtrat Wille vorgeschlagen.

Interessant ist die Ablehnung von Sonderabkommen mit der Badischen Bauernpartei,

„Vater! . . . Vater!“ Johannes zeigte über den Weg hin nach der Straße. „Der Großvater kommt dort! . . .“

Kott schrak zusammen. Er legte die Hand unter die Stirne und schaute zur Straße hinüber.

Bei Gott, er war es, sein Vater! Und wie er hastete . . . wie er hastete!

Kott war es jetzt, als stünde mit einmal sein Herz stille. Eine Ahnung dümmerte in seinem Innern auf. Ob vielleicht am Ende gar Marianne . . . Mitgeschnell suchte es durch sein Gehirn.

Ob Marianne gar schon in den letzten Tagen liegen?

Ob sie vielleicht schon gestorben ist? . . . Und jetzt rannte er den Feldweg dahin, übersehte mit einem kühnen Sprunge einen Graben . . . er rannte, daß ihm der Schweiß über die Wangen lief und sein Atem keuchte.

„Vater! . . .“

„Tho . . . Thomas!“ Der Alte hielt eine Sekunde an und holte Atem.

„Marianne stirbt!“ stieß er dann jäh hervor.

Er wollte ihm noch etwas sagen, aber Kott hörte nichts mehr, sondern hastete davon, durch einen dünnen Feldrain, um auf kürzestem Wege heimzukommen.

Marianne darf nicht ohne ihn sterben! Er muß bei ihr sein! Er muß ihr noch einmal die Hand drücken . . . zum letzten Male. Er muß ihr noch einmal sagen, wie lieb er sie immer gehabt und noch lieb habe, so über alles in der Welt lieb habe. Er muß ihr danken für all ihre Lieb und Treue, die sie ihm, so lange sie beisammen waren, entgegengebracht hatte . . . Früher darf sie nicht von ihm gehen . . . Gott, Gott . . . früher nicht! Wie er hastete! . . . wie ihm das Herz schlug! . . . Als müßte es ihm die Brust auseinanderreißen! Glühende Funken tanzen um seinen Blick. Wie dünne Wasserfäden rann der Schweiß über sein Gesicht und sein Atem keuchte. (Fortsetzung folgt.)

## Thomas Kotts Traum

Geschichte eines Vaters von Pantrag Schulz.

Johannes schaute den Pfarrer an, als verstände er seine Worte nicht. Aber an sein Herz fühlte er mit einemmale ein brennendes Weh hinanzufahren. Nicht mehr — nicht mehr — nicht mehr — und fort von Väterleben — fort von seinem Vater — zu anderen Menschen — zu fremden Menschen! — Und seine großen Augen hingen wie bittend an dem Vater.

„Ja, ja, Johannes.“ konnte dieser nur sagen.

„Und nun, Kott, laßt dem Jungen noch die paar Tage, die er daheim ist, die Kindheit genießen.“ . . . Der Pfarrer ging zu seinem Schreibtisch und kramte aus den Briefschaften ein kleines Briefchen heraus. „Da hab ich gestern vom Gottfried einige Zeilen erhalten. Er schreibt, daß sie die Zeugnisse schon bekommen haben. Er wäre dritter und komme dieser Tage auf Ferien heim zu Euch.“

Kott berührte diese Nachricht mit Freude und mit Wehmut zugleich. Mit Freude, daß er seinen Alltesten auf einige Tage wieder daheim habe, mit Wehmut, daß möglicherweise der kurze schwache Lebensfaden Mariannens risse und in die schöne Ferienzeit die Trauer um die Heimgegangene falle.

„Und wie geht es Eurer Frau, Kott?“

„Schlecht, Herr Pfarrer. Sie leidet viel. Sie stirbt so viel schwer.“ Seine Lippen zuckten.

„Die Arme! Ich werde dieser Tage nach Bierleben kommen. Wenn es nötig sein sollte, dann holt mich früher. Braucht keine Rücksicht zu nehmen auf mich. Es ist meine Pflicht, daß seine Seele hinübergeht ohne geistlichen Trost.“

Kott tat einen tiefen Atemzug. Er reichte dem Pfarrherrn die Hand. Dann ging er mit seinem Büßlein wieder.

Draußen beim Tore steckte ihm die Hausfrau eine Flasche Wein zu. Für die Kranke, daß sie ein wenig wieder zu Kräften komme.

Kott stieg mit seinem Jungen das Gelände hinan. Heiß brannte die Sonne nieder. Es ging gegen Mittag. Der Bach dampfte. Wie althende dünne Kanzen stachen die Sonnenstrahlen. Die Luft war dick und benahm schier das Atmen. Milde saßen die Vögel im Gestrüpp und Gesträuch, das einigen Schatten gab und wohnin die Feuerlangen der Sonne nicht eindringen konnten. Matt ließen die Blümlein ihre Köpfe hängen und ihre Stengel neigten sich zur Erde. Breite Risse waren im Boden.

Kott war froh, als er den Wald erreichte. Dort war es kühl und schattig. Die drückende Hitze hatte ihn müde gemacht. Er setzte sich auf eine Bank, die zur Seite zwischen zwei Baumstämmen angebracht war. Johannes warf sich auf den moosigen Waldboden, zog die Knie an sich, legte die Hände unter den Kopf und starrte in das Stück Himmelblau, das durch die Baumkronen hoch oben hereinlugte.

Kott sann. Die Worte des Pfarrers hatten ihn tief gerührt. Wie aut ihm der Pfarrer war! Den Gottfried ließ er studieren und nun kam der Johannes an die Reihe. Seine Kinder! Die Freude, wenn sie einmal ihr Ziel erreicht haben! Das Glück, das große Glück! Wenn Marianne nur wieder gesund würde und erleben könnte, daß aus den Kindern etwas Leuchtiges geworden. Zwei Jahre noch, dann ist der Gottfried mit dem Gynasium fertig, kommt er auf die Hochschule und wird er ein Professor oder gar ein Doktor. Ein Doktor der Gottfried! Wie stolz er auf ihn sein wird! Und dann der Johannes! Silberweiß werden seine Haare sein und tiefe Furchen wird die Zeit in sein Gesicht gearabet und die Arbeit wird seinen

Müden frumm gemacht haben, bis der Johannes fertig sein wird. Ein geistlicher Herr vielleicht! Vielleicht!

Und das Mädel, die Marie! Die hatte ihm nie Sorge gemacht. Seit Jahren war sie schon bei ihrer Tante in Wien. Sie war um ein Jahr jünger als der Gottfried und wird bald kindergärtlerin.

„Das Glück, das ich mit den Kindern haben werde,“ meinte er jetzt zu sich. Wenn die Marianne das erleben möchte!

Er stand auf.

„Johannes, wir gehen wieder!“

Der Junge erschrak. Es waren eigene Gedanken, die ihn beschäftigt hatten. Nicht mehr . . . nicht mehr . . . nicht mehr . . . Und fort vom Vater . . . von Bierleben . . . zu anderen Menschen . . . zu fremden Menschen . . . Seinem jungen Herzlein war das ganz unfaßbar. Und so jäh war das gekommen . . .

Er stand auf und zerdrückte ein Tränenlein in seinem Auge.

So schritten sie wieder weiter, Bierleben zu.

Es war spät geworden. In Grillendach lautete man zu Mittag. Kott beschleunigte seine Schritte. Dann ging er wieder langsamer. In seinem Hause wartete ja niemand mit dem Mittagessen auf ihn.

Der Wald lichtete sich. Die Bäume standen jünger und spärlicher. Nun traten sie aus dem Walde und gingen längs der Felder, auf welchen die Saaten schon mannhoch und reif zum Schnitte waren. Schwer hingen die langen Lehren nieder. Ein leiser warmer Lufthauch kam von der Straße herüber und streifte die Felder, daß es wie ein endloses Meer, Welle an Welle, über dieselben wogte. Johannes sprang dort und da hinein, holte sich eine Kornbunte heraus und steckte sie an den Hut. Er hatte ihrer schon viele. Die legten sich wie ein dicker blauer Ring um den Hut.

# Jugend und Zentrum

d. h. wohl mit dem Landbund. Das hat Herr von Au wohl schon öfters erfahren müssen, daß die einseitige Betonung der eigenen Wirtschaftsinteressen, wie sie in allen Wirtschaftsparteien üblich ist, scharfe Gegensätze zu anderen Wirtschaftsgruppen schafft und schaffen muß. Und wenn dann Wirtschaftler und Bauern in ein und derselben Fraktion tätig sind, wie das in der Bürgerl. Vereinigung war, dann kann das zu allerlei komischen Widersprüchen führen und hat schon z. B. bei Steuerfragen zu solchen geführt, weil immer der eine Stand zwar gern den andern aber nicht sich selbst belasten will. So sind im Reichstag z. B. schon Abgeordnete der Wirtschaftler im Interesse der Wirte gegen den Flaschenbierhandel aufgetreten und im Interesse der Flaschenbierhändler für den Flaschenbierhandel. Auch vom Landtag ließen sich Fälle anführen, wo z. B. Wirtschaftler und Bauernabgeordnete, obwohl in derselben Fraktion in ganz seltsame Konflikte gerieten infolge ihrer einseitigen Interesseneinstellung. In der Zentrums- partei, in der man diese Gegensätzlichkeit der Interessen kennt und mit ihr von vornherein rechnet, sind solche unausgeglichenen Konflikte unmöglich, weil hier immer nach dem Grundsatz „leben und leben lassen“ gehandelt und der gerechte Ausgleich jederzeit gesucht wird, mit dem allen widerstreitenden Interessen zu ihrem Recht kommen können. Im Zentrum denkt man eben staatspolitisch an das Gedeihen der Gesamtheit, während man in den Wirtschaftsparteien nur an das eigene Interesse der von ihnen vertretenen Wirtschaftsgruppen denkt. Darum haben die Wirtschaftler keine Neigung, Sonderabkommen mit einseitigen Bauernpolitikern zu treffen, weil sie aus Erfahrung wissen, wie hart hier die gegensätzlichen Interessen aneinander geraten, ohne daß die starre Interessenvertretung einen Ausgleich fände, der trotzdem im Interesse des Gesamtwohls gefunden werden muß.

## Donauverfälschung

P. A. In verschiedenen Zeitungen sind in der letzten Zeit aus Tübingen stammende Notizen veröffentlicht worden, welche die Verhandlungen über die Donauverfälschung zwischen Baden und Württemberg betreffen, den Sachverhalt aber nicht vollständig darstellen.

Der Stand der Verhandlungen ist z. B. folgender:

Ueber die Frage, in welcher Weise sich die Länder Baden, Preußen und Württemberg auf Grund des Zwischenurteils des Staatsgerichtshofs von 1927 verständigen könnten, haben vom 3. bis 5. Mai d. J. in Beuron Verhandlungen stattgefunden, bei denen außer den genannten Ländern auch Bayern vertreten war.

Nach eingehenden Besichtigungen und Erörterungen kam man zu dem Ergebnis, daß die zur Verfügung stehenden technischen Unterlagen kein hinreichend klares Bild über den Einfluß der Verfälschungen ergaben; namentlich war das auch die Ansicht des preussischen und bayerischen Sachverständigen, des Geheimen Rats Soldan in Berlin und des Geheimen Rats Freitag in München. Man war daher einstimmig, also auch mit Zustimmung der württembergischen Vertreter, der Meinung, noch weitere Feststellungen machen zu sollen, insbesondere ober- und unterhalb des Zimmendinger Wehres und der Fridinger Verfestigungsstellen weitere Messungen der Abflusssengen vorzunehmen. Einhaltend sei bemerkt, daß diese von den Sachverständigen für erforderlich gehaltenen Feststellungen auch dann gemacht werden müßten, wenn die Angelegenheit erneut den Staatsgerichtshof beschäftigen sollte.

Baldherber wurde alsbald Weisung gegeben, die von der Konferenz zur notwendig gehaltenen Maßnahmen zu treffen. Ueberwiegend wurde erklärt jedoch das württembergische Innenministerium Ende Juli d. J., daß es mit diesen Maßnahmen nicht einverstanden sei, und machte neue Vorschläge. Wenn zu diesen neuen Vorschlägen von Baden bisher noch nicht Stellung genommen werden konnte, so hängt dies naturgemäß nicht mit der Absicht verzögerlicher Behandlung zusammen, wie eine Entscheidung württembergischer Interessenten glaubt unterstellen zu dürfen, sondern mit der schlichten Tatsache, daß das Schreiben des württembergischen Ministeriums zu einer Zeit in Karlsruhe eintraf, als die Sachbearbeiter ihren Erholungsurlaub gerade angetreten hatten. Im übrigen wird man nicht erwarten können, daß man zu einem Schreiben, von dessen Abfassung mehr als 11 Wochen erforderlich waren, in wenigen Tagen mit der erforderlichen Gründlichkeit wird Stellung nehmen können.

## Ein Brief des früheren Kronprinzen

wurde dieser Tage in der Presse veröffentlicht. Der Brief stammte aus dem Jahre 1919 und enthielt allerlei leidenschaftliche Vorwürfe für die Persönlichkeiten, die beim Zusammenbruch 1918 und 1919 sich politisch betätigten, z. B. Prinz Max von Baden, General Gröner, auch Hindenburg usw. Wir haben nicht recht ein, warum man den Brief von 1919 an die Öffentlichkeit zog. Seit 1919 sind sehr viele Menschen in Deutschland gefeierter geworden. Und wie viele Politiker möchten heute nicht mehr auf das festgelegt werden, was sie damals schrieben oder

Die natürliche Voraussetzung der Menschheitstutur ist der dem Menschen innewohnende Trieb zum Fortschritt, zur Fortentwicklung der Sachkultur auf dem Felde eines immerwährenden Kampfes, indem Altes verflucht und Neues, Vollkommeneres geboren wird. In diesem dauernden Werden und Vergehen, in dieser großen, nach oben strebenden Wellenlinie der Kulturgeschichte hat auch die Jugend ihre gottgewollte Funktion als vorwärtstreibendes Prinzip schlechthin und es wäre grundfalsch, diese Stellung, die jetzt an den Wendepunkten der Menschheitsgeschichte mit ihren unerhörten geistigen Spannungszuständen so deutlich, für manchen so schmerzhaft fühlbar in Erscheinung tritt, der Jugend übel nehmen zu wollen. Das Sosein ist ja nicht ihre Schuld. Ein tiefes Verständnis zunächst für die tragische Lage der Jugend, die sich an ihrer Seele bedrückt fühlt, tut not, das Erkennen nämlich, daß heute eine wesentlich andere Jugend vor unseren Augen steht, eine Jugend, die politische Bindungen aus Tradition ablehnt und auch als Ausfluß ihrer religiösen Grundeinstellung nicht ohne weiteres gelten läßt, die, wohl im Weltanschaulichen ruhend, aber von den politischen Machtzentren — den Parteien — zunächst politisch grundbissig gefaßt, beachtet und gerufen werden will. Es ist etwas Eigenes um diesen Seelenzustand der Jungen, der gewiß von Millionen Jugendlicher, die sich dem Sport, dem Kino, Tanz und der Welt der laufenden Denker, die sich auseinanderlegen, die sich Gedanken machen über das Wie, Wozu und Wohin, erlebt wird. Der Sinn für Autorität, das Vertrauen auf überlieferte Werte und ihre verpflichtende Kraft sind durch die Ergebnisse der Kriege- und Nachkriegszeit, die in wichtigen Hammerschlägen Böden der Vorkriegszeit in Staub verschlug, stark geschwächt worden. Ohne Verankerung im Traditionell-Konventionellen, ohne Ehrfurcht für Vergangenes kann sie nur schwer den Weg finden zu den historisch gewordenen Gebilden der Parteien. Nur unter starken Störungen und Hemmungen vollzieht sich das Zusammenfließen der kommenden Generation, mit ihrem Anspruch gehört zu werden, mit der Gegenwart, die sich im Besitz der politischen Macht befindet. Die bedeutendste Schwierigkeit mit der letzten Konsequenz völliger Entfremdung, des Sprechens in zwei verschiedenen Sprachen, des Kampfes auf zwei ganz grundverschiedenen Ebenen, wird nur dann behoben, wenn sowohl der jugendliche Stürmer die Zweckmäßigkeit konsequenter Kräfte in der Partei wertet, als auch der erfahrene Parlamentarier über den Rahmen der Betätigung der notwendigen Koalitionspolitik hinaus sich das Bewußtsein vom Eigenwert der Jugend in der politischen Arbeit bemächtigt hat, das heißt wenn beide Teile sich über ihre geschichtliche und soziologische Notwendigkeit sowie gegenseitige Befruchtung und Wechselwirkung ganz im klaren sind.

Daß in der Vergangenheit hier Unterlassungssünden begangen wurden, unterliegt keinem Zweifel. Das mag mit der Grund sein für das Bessestehen, ja Abschwinden großer Teile christlicher Jugend zu anderen Fronten bei den letzten Wahlen. Aber verächtlich und zugleich gefährlich erscheint mir jener düstere Pessimismus, der sich in die Sphäre der kritischen Hoffnungslosigkeit zurückzieht, zur selben Zeit, wo die sozialistische Jugend und „rote Front“ zu taufenden zu roter Zukunftsbildung zusammenströmen, wo scharfe, aufreizende Sapphormusik der „rot front“ das Evangelium der Weltrevolution in den abgelegenen Hütten verkündet und „Stahlschmelz“ und „Hakenkreuz“ verächtlich Propagandafähigkeit für das „Ewig-Geistige“ entfalten. Mögen auch die im romantischen Gemüde aufgetragenen Radikalismen bei der entscheidenden Einstellung der Jugend ihren verführerischen Reiz ausüben, so verzettelt doch in der erhabenen ethischen Größe der Zentrumstradition und der Zentrumsidee eine unvergleichliche, viel zu wenig ausgeschöpfte, Anziehungskraft auf Herzen, die die Welt und ihre Räume auf Grund der Ewigkeitsidee des Christentums wirklich neu gestalten wollen. Dieser Wille, diese Sehnsucht zur Neugestaltung ist das Entscheidende bei der für die Politik aufgeschlossenen Jugend. Den Glauben nun im Reiche der Jugend zu wecken, daß die in der Zentrums- partei Form genommene Zentrumsidee das größte und machtvollste Instrument zur Fleischwerdung dieses Willens darstellt, ist das große und — wie mir scheint — das einzige Geheimnis, die politische Resignation der christlichen Jugend zu bannen. Diese Glaubenskraft zu wecken, braucht es Vorbilder, lebendiger zunächst, gewiß aber auch der Toten. Die Jugend lehnt darnach, haben wir in der Partei nicht glänzende Sterne christlicher Staatsweisheit, Freiheitskämpfer gegen Despotie und Staatsallmacht, die das Herz der Jugend zu entkamen vermögen? Windhader, Mallinrot, Bus, Andlam, Lindau, Wader, Männer und Führer lauterster Gesinnung und selbstloser Hingabe an ein großes Ziel, Eigenschaften, die der Jungmann ehrt, die ihn zur Nachfolge begeistern? Denkt niemand mehr an die

Graber, Hise, Trimbom und an Erzberger, der sein Leben hingab für Volk und Heimat, und die anderen, die verlästert und gefoltert wurden vom Unverstand der Allzuweisen, weil sie Treue bewiesen, sich selbst und der Idee? Jugend, die Freundestreue hochhält, muß mit dem Leben bezahlte Treue zur Sache doppelt werten. Sie folgt der Fahne dieser sich selbst Getreuen, verlagert sich aber den Aufsichtsräten und Interessenpolitikern, den Stabesvertretern und den Kapitalisten, die Gemein- und Eigenwohl so sonderbar vermischen.

Braucht man die Leistungen der Partei unter den Scheffel zu stellen? Freilich, für Steueranträge und Winkelsüge gerissener Strategie und Taktik vermag der Junge sich nicht zu begeistern, aber es gibt doch wirkliche Schularbeiten in der Parteigeschichte. Ist denn der Kampf und Sieg des Rechts, die Rettung der Gewissensfreiheit von Millionen deutscher Volksgenossen im Kulturkampf nicht höher einzuschätzen als die verbläute Schwermantik der Kriegshelden in den Berjer-, Funier- und sonstigen Kriegen der Weltgeschichte? Wie steht um das grandiose Gebäude deutscher Sozialpolitik, zu dem Zentrumsinitiative unter dem Hohlnägel des Liberalismus und der grimmigen Gegnerkraft des Sozialismus das Fundament gelegt hat? Und dann aus letzter Zeit, der Rettung des Reiches und der Niederlage und Chaos und im getretenen Reich die Rettung von Christentum und Volkstutur, von Freiheit und Menschenwürde gegen Spartakus und Sozialismus? Deutsche Jugend ist national und hat Verständnis dafür. Das alles und noch mehr geschah durch politische Arbeit, politisches Ringen. Fremdel! Wo so Riesiges geschaffen wurde, darf von politischer Arbeit nicht gering gedacht werden. Das Parlament kann nicht jeden Tag die Zeugungsstätte großer Heldentaten sein.

Zentrum und Jugend gehören zusammen, sie sind sich immer wechselseitig Aufgabe. Zentrums- idee und Programm, die viel größer als das von der Partei geschaffene sind, und die Erlösungs- sehnucht christlicher Jugend bedeuten sich im hauptsächlichsten. Die Jugend will den wahren groß- deutschen demokratischen Volksstaat christlicher Prägung und organischen Aufbaues auf den Quadern christlicher Familien, sie empfindet eine naturhafte Abneigung, Ekel gegen Oligarchenlängel und auf Befehl oder Bildung begründeten Standeshüften, gegen politische Profitwirtschaft und Strebertum, das ihr als eine Verdinglichung am Geist der neuen Zeit erscheint. Jugend will wahre Gemeinschaft und Solidarität, Lieberbrüderlichkeit aller Klassen- genossen und steht zur zündenden Barol „Einer für alle und alle für einen“. Jugend lebt der Friedensgemeinschaft aller Volksgenossen und Nationen im Geiste, und Jugend glaubt, mit dem starken Glauben, der nur der Jugend eige ist, daß aus dem Schut und der Wirnis heutiger Zeit durch lebendiges Christentum die von hoch des Kapitalismus bereiten Gottesfinder zu höheren Lebens- und Gemeinschaftsformen emporsteigen können. Es ist sonach offenbar, Zentrums- idee und Jugendstehen lingen weilsin zusammen.

Diese Tatsache im Interesse der Erhaltung der Partei und ihrer Schlagkraft — es ist die glatte Existenzfrage der Partei — praktisch und politisch wertvoll zu gestalten ist Grundaufgabe weiser und psychologisch Jugendführung. Dafür gibt es aber keine Lern- oder paragrafemäßige zu erwerbenden Voraussetzungen. Sie sind als ein Stück Führertum angeboren und da oder sie sind nicht. Ein Teil dieser klugen Jugendführung ist das Beladen der Jugend nicht nur mit Arbeit, sondern auch mit Verantwortung in politischen Ehrenstellen. Wie sollte denn wohl sonst die in der Demokratie gebotene Führerauslese bestätigt werden? Dauern des politischen Kärnerertum ohne Aussicht auf Licht und Luft löst die stärkste Flamme politischer Begeisterung und, was noch erschreckender ist, gerührt langsam, aber sicher, Geistes- und Seelen- werte, die nötig sind, den ununterbrochenen Zu- strom nachgeborener Jugend zur Partei zu be- wirken. Dadurch entstehen stets wachsende Hohlräume im Körper der Partei. Sollen sich der- artige Bewegungen im Erdkörper ein, so entstehen Erdbeben, bei Parteien redei man dann von Par- teitrisen, die man fast bei allen Parteien heute auch ohne Seismograph nur allzu deutlich beob- achten kann.

Jugend aber, ebenfalls mit schwerer Verant- wortung für die Zukunft beladen, beginge eine Todsünde wider ihre Gegenwartsmission und sich selbst, wenn sie das von der Vorlesung gebotene, einzigartige Instrument der Zentrums- partei nicht mit aller Leidenschaft und Jugendkraft bemühte, um, soweit die Kraft selber der Politik überhaupt reicht, dem leidenden Menschenbruder Gutes zu tun, Verführung zu stiften, Frieden zu bringen, gefährliche Gottesordnung wiederherstellen zu helfen. Ueber jedem Appell, jeder Ermahnung ist vorab nötig, daß hinter unserer heiligen Idee großmächtig, allzeit lebendig und entschieden der Wille zur erlösenden Tat schwebt und nach außen immer wieder sichtbar in Erscheinung tritt. Das erst wirkt, packt, begeistert im Tiefsten.

Wils, Bau.

## Stuttgarter Brief

Reichsreformator Luther hat mit seiner Denkschrift wie im Süden überhand und sich teilweise die Kritik scharf ablehnend. In einem Leitartikel kommt die prinzipielle Stellungnahme des württembergischen Zentrums zum Ausdruck, die den Kern der Lutherischen Vorlesung zweifellos trifft, wenn gefolgert wird: also 43 Millionen gegen 17 Millionen Deutsche? Nein.

Die Bedenken richten sich dahin, daß mit dieser „Reform“ gewissermaßen eine künstliche Mainlinie geschaffen wird, die süd- deutschen Länder einschließlichen Sachten zu „Anhängeln eines norddeutschen Blocks von 43 Millionen Einwohnern“ gemacht werden sollen. In dem Artikel heißt es, daß zur Be- seitigung des Dualismus Reich-Preußen

der umgekehrte Weg der richtigere wäre. Was heute zu verzeichnen ist, daß nämlich Preußen vermöge seiner Macht in die An- gelegenheit des Reiches hineinzueregieren be- strebt ist, wird erst recht eintreten, wenn Preußen Reichsland ist. Man wird dann kaum noch unterscheiden, ob das Reich Preu- ßen regiert oder Preußen das Reich, weil der ganze große norddeutsche Block sogar ein- schließlich Sessens und Thüringens nur noch ein Parlament und eine Regierung hat, denen gegenüber die vier Länder mit voller Eigenstaatlichkeit gewissermaßen „Ausland sind“.

Die Kritik richtet sich allerdings auch an die eigene Adresse, die Föderalisten sind nicht gerichtet, bis jetzt sind die besseren Vorschläge nicht zu sehen. In der Tat muß die Unbe- weglichkeit der Föderalisten äußerst beun- ruhigen. Wir müssen in unseren Reihen endlich wissen, was wir wollen, müssen uns endlich einig sein. Mit Sympathieformen kommen wir keinen Millimeter weiter. Als ob unsere Front im Reich stärker wäre! Ge- rade umgekehrt ist es, mit dem bloßen jähren Festhalten am Bisherigen ist es nicht getan. Die „Aufgaben der Föderalisten“, wie sie kürzlich im „Bad. Beobachter“ freilich mit düsteren Ausblicken gekennzeichnet wurden, trifft den Nagel auf den Kopf: Einigung auf ein Ziel und höchste Aktivität! Jawohl, es ist fünf Minuten vor Zwölf!

Die kleinen politischen Vorgänge sind für die Erkenntnis geistiger Strömungen und Zusammenhänge oft lehrreicher als große Politik. Dieser Tage wurde im Verwal- tungsausschuß des württembergischen Land- tags der Entwurf eines Gesetzes über die sog. gesühigten Tage und die allgemeinen, sog. bürgerlichen Feiertage behandelt. In der Verordnung sind auch als allgemeine Feiertage Peter und Paul und Maria Himmelfahrt vorgelesen. Es war notwendig, daß das Zentrum ihre Befassung verteidigen mußte. Ein Antrag forderte jedenfalls die Streichung von Peter und Paul. Daß die Sozialdemokraten dafür stimmten, wird niemand wundert. Bezeichnend ist aber, daß mit den Demokraten auch die Deutsche Volks- partei sich wader für diese Rücksichtslosigkeit einsetzte. Wenn die Attake auch vom Zen- trum mit Hilfe der Rechten und des Chris- tlichen Volksdienstes abgewehrt werden konnte, so zeigt der Vorgang doch, daß unsere Liberalen in Württemberg, ob rechts oder links, stets dabei sind, wenn es gilt, den Katholiken eines auszuweichen. Wenn die Wahrheit kommt, dann freilich wird das Wort christlich auch von der Volkspartei nicht voll genug in den Mund genommen. Man weiß eben, daß es Katholiken gibt, die solche Hippenstöße mit dem — volksparteilichen Stimmzettel quittieren!

In das gleiche Kapitel gehört ein anderer Vorgang, der ebenfalls im betriebenen und aufgearbeiteten Stuttgarter Tag ungetragen hat, nur um einige Grade noch ungetroffen ist. Im dortigen Gemeinderat stand kürzlich ein Verkauf von Baugelände zur Veräußerung. Die kath. Marienanstalt meldete sich, um für ihre Aufgaben einen Bau, ein Millionenprojekt, zu errichten ein Heim für stellenlose durch- reisende Dienstmädchen. Das bisherige mit seinen 430 Betten ist seit Jahren schon viel zu eng. Man sollte nun annehmen, daß die Parteien — keine will sich doch an sozialer Gesinnung übertraffen lassen — ohne weite- res dem Bauvertrag hätten zugestimmt. Aber weit gefehlt! Letzte Woche konnte man wieder einmal eines von jenen höchsten lehr- reichen Vorformnissen erleben, die hitzige die Einstellung gewisser Kreise zu allem Katholischen beleuchten. Im „Deutschen Volksblatt“ stehen zwei markante Sätze: „Mit 24 gegen 23 Stimmen wurde der Ver- kauf an die Marienanstalt abgelehnt.“

Wiederum war es die christliche Deutsche Volkspartei, einschließlichen ihrer weiblichen Vertreterin, die zu dem Führer-Gen. Klein sagte. Es riecht nach Katholizismus, darum nein. Widerwärtig scheint uns die Haltung dieser Stadträte. Umso eifriger wird dann in „parteilosen“ Frauenvereinigungen und in gewissen „unparteilichen“ Blättern für die Frau in Haus, Beruf und Gesellschaft sozial geklunert. F. R.

## Soziales

### Reichs-Unfallverhütungswache

Eine Reichs-Unfallverhütungswache (R.U.W.) wird in der letzten Januarwoche (20. bis 20.) des nächsten Jahres vom Verband der Deutschen Berufsvereinigungen mit dem Verband der landwirtschaftlichen Berufsvereinigungen, denen gefeßlich die Sorge für die Unfallverhütung ob- liegt, und unter Mitwirkung sämtlicher daran interessierter Verbände, Organisationen und Ver- bände veranlaßt. Insbesondere hat der Reichs- ausschuß für Hygienische Volksbelehrung seine Mitarbeit und seine Erfahrungen in den Dienst der Sache gestellt. Das Ziel der R.U.W. ist, durch eine großzügige Aufklärungsaktion unter den Arbeitern, Angeestellten und im allgemeinen unter dem Laienpublikum, speziell auch in den Schulen, Verständnis für die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Unfallverhütung zu wecken und dadurch die immer noch erschreckend hohen Unfallziffern in den gewerblichen und landwirt- schaftlichen Betrieben den öffentlichen Verkehrs- mitteln sowie im Straßenverkehr herabzumün- dern.





# Chronik

## Am Die Elektrifizierung der badischen Bahnen

Eine Entschließung des Badischen Verkehrsverbandes

Der Landesauschuss des Badischen Verkehrsverbandes erkennt mit Dank die Bemühungen des Verbandsvorstandes um baldige Elektrifizierung der badischen Durchgangsbahnen, insbesondere der Nord-Südlinie, der Ost-Westlinie und der Schwarzwaldbahn an. Er spricht aber die feste Erwartung aus, daß Reichs- und Landesregierungen alles tun, um diese für die Verkehrs- und wirtschaftspolitische Entwicklung des deutschen Südwestens höchst wichtige Förderung so rasch als irgend möglich zur Erfüllung zu bringen und noch bestehende Hemmnisse aus dem Wege zu räumen. Es geht nicht an, daß das Elektrifizierungsproblem in anderen Teilen des Reiches unentwegt fortschreitet, während die deutsche, durch den Krieg und die Kriegesfolgen hart bedrückte Südwestseite weiter zurückgesetzt wird. Technische Hemmnisse liegen nicht vor, wirtschaftliche und politische müssen überwunden werden, wenn nicht Badens Wirtschaft und Verkehr im Lebensnerv getroffen werden soll. Reichs- und Landtag und alle am Gelingen des deutschen Südwestens interessierten Körperschaften werden aufgerufen, mit allen Kräften an der Lösung dieser für das badische Land wie für das Reich gleich wichtigen und bedeutungsvollen Aufgabe mitzuarbeiten.

## Die südwestdeutschen Brückenbauprojekte

Eine Entschließung des Badischen Verkehrsverbandes

Der Badische Verkehrsverband bittet die Reichsregierung und die zuständigen Landesregierungen dringend, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß alle der Erbauung fester Rheinbrücken bei Magau, Speyer und Mannheim noch entgegenstehende Hemmnisse so rasch als möglich beseitigt werden, damit der Entwicklung von Handel und Verkehr in der Südwestseite des deutschen Reiches der Weg frei wird.

**Grödingen, 24. Okt.** (Abgeleiteter Vorschlag.) Der Bürgerausschuss der Gemeinde Grödingen hat zum dritten Mal den Vorschlag abgelehnt, sodas sich jetzt der Bezirksrat damit befassen muß.

**Königsbach, 24. Okt.** (Vonder Treppe gestürzt.) In Königsbach zog sich der 25-jährige Friedrich Kahler durch Sturz auf der Treppe einen Schädelbruch zu, der den Tod zur Folge hatte.

**Burbach (N. Ettlingen), 24. Okt.** (Notlandung.) Auf unserer Gemarke ist ein Verkehrsflieger der Flugschule München-Schleisheim notgelandet. Derselbe wollte nach Würzburg fliegen, hatte aber die Orientierung verloren. Die Notlandung erfolgte wegen Benzinmangels und ging glatt von statten.

**Kronau (N. Bruchsal), 24. Okt.** (Wieder ein Rathaus einbruch.) Auch hier wurde in der Nacht zum Sonntag ein Einbruch ins Rathaus verübt. Den Tätern gelang es, die für die Erwerblosen bereitgestellten 200 Reichsmark zu erwischen. Nach den Kirchen- und Pfarrhauseinbrüchen scheinen jetzt Rathaus-einbrüche an der Tagesordnung zu sein.

**Mannheim, 24. Okt.** (Gemeinsame Gedenkfeier.) In den letzten Jahren wurde wiederholt dem Bedauern über den Verlust der 1918er Soldaten gedacht, das es nicht möglich war, die Totengedenkfeier, die an Allerheiligen von verschiedenen Verbänden getrennt veranstaltet wurden, zu einer einzigen Feier zu vereinen. Dem Oberbürgermeister ist es nun gelungen, den Reichsbund der Kriegsgeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen, den Rhein-Neckar-Militärverband und das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold für die Teilnahme an einer von der Stadt veranstalteten gemeinsamen Feier zu gewinnen, die nun am Sonntag, den 28. Oktober, vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Kriegerfriedhof das Hauptfriedhofes stattfinden. (Deutsche Landwirtschaftsausstellung 1932 in Mannheim.) Eine Vertretung des Vorstandes der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hatte mit dem Oberbürgermeister und den zuständigen Stellen eine Besprechung mit dem Ergebnis, daß die Wanderausstellung 1932 voraussichtlich in Mannheim stattfinden kann. Das für die Ausstellung in Frage kommende Gelände wurde besichtigt und als sehr geeignet befunden. Die drei nächstfolgenden Ausstellungen finden in München (1929), in Köln (1930) und in Berlin (1931) statt.

**Leutershausen (N. Weinheim), 24. Okt.** (Auf den Stiefbruder geschossen.) Im Verlaufe eines Wortstreits gab der 20jährige Maurer Georg Kunkel von hier auf seinen Stiefbruder Heinrich Maas, Vater von sechs Kindern, einen Revolvererschuss ab. Maas wurde in die Lunge getroffen und lebensgefährlich verletzt, sodas seine Ueberführung in die Heidelberger Klinik erforderlich wurde. Der Täter wurde verhaftet.

**Gernsbach, 24. Okt.** (Tödlich verunglückt.) Tödlich verunglückt ist der 25-jährige ledige Blechler Arthur Daniel Schweibel aus Kirchheim, der in Gaggenau in Arbeit steht. Schwebel stieß mit seinem Motorrad auf der Straße zwischen Herden-Ottenu bei der Ueberschneidung mit einem Fuhrwerk

# Badische Grenz- und Verkehrsfragen

### Zagung des Badischen Verkehrsverbandes in Kehl

Der Badische Verkehrsverband Karlsruhe hatte, wie bereits in einem kurzen Bericht mitgeteilt, seinen Landesauschuss zu einer Arbeitsitzung am 20. Oktober nach Kehl einberufen, zu der zahlreiche Vertreter aus dem ganzen Lande erschienen waren. Der Präsident des Verbandes, Generalkonful Menzinger, wies auf die Bedeutung der Stadt Kehl als Durchgangspunkt der West-Ostlinie und als ein wichtiges Wirtschaftszentrum Badens hin. Es sei betriebl., daß zwischen den einzelnen Ländern wirtschaftlich keine Verständigung erzielt werden könne. Auf deutscher Seite fehle es nicht an dem guten Willen zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit den Nachbarländern, die in beiderseitigem Interesse gelegen sei.

Darauf ergriff Bürgermeister Dr. Kraus, Kehl das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, daß der Badische Verkehrsverband die Stadt Kehl als Tagungsort gewählt habe. Gleichzeitig überbrachte er die Grüße der Stadt und des Kreises Offenburg. Bezüglich der Sorgen Kehls konnte Bürgermeister Dr. Kraus auf die gedruckt erschienene ausführliche Denkschrift hinweisen. Die bisherigen neun Jahre seit Kriegsende haben Kehl nach allen Seiten hin abgeschlossen und seine Entwicklungsmöglichkeiten unterbunden. Eine kleine Besserung der Verhältnisse sei durch die Verminderung des Druckes der Besatzung im Jahre 1926 eingetreten. Der Kern des Kehler Problems liege darin, daß Straburg als Wirtschaftszentrum und Absatzgebiet nicht mehr in Frage komme. In dem Straburger Hafen habe der Kehler Hafen eine gewaltige Konkurrenz erhalten. Eine wichtige Frage des deutsch-französischen Grenzabkommens sei die Unterbringung der Kehler Arbeitskräfte auf dem Straburger Wirtschaftsmarkt. Bisher seien alle Maßnahmen zum gegenseitigen Austausch der Arbeitskräfte von Paris aus bereitwillig worden. Das Problem der Kehler Hafenverwaltung erfordere dringend den Arbeitswillen des badischen Staates. Letzten Endes müsse eine klare Antwort verlangt werden, ob der Kehler Hafen wieder ausgebaut werden soll. Der omnidire Schwerebezug dieser wichtigen Wirtschaftsfragen müsse endlich beseitigt werden, damit ein klares Ziel verfolgt werden könne.

Generalkonful Menzinger jag eine Bearbeitung der einzelnen Punkte der Kehler Denkschrift zu, soweit sie in das Arbeitsgebiet des Badischen Verkehrsverbandes fallen. Vor der Besprechung des Tätigkeitsberichts über die Zeit vom 15. Juni bis 15. Oktober konnte Syndikus Rieger auf Grund einer Besprechung beim Finanzministerium betonen, daß zwischen Staat und Reichsbahn betreffs der Kehler Hafenfrage keine Differenzen bestehen. Der Hafen sei Eigentum des badischen Staates und wurde auf dessen Wunsch bis jetzt von der Reichsbahn verwaltet. Erst seit Juli d. J. habe man nach Wegfall des französischen Einflusses auf die Verwaltung des Hafens wieder zurückgekehrt. Man besaße sich z. B. mit der beizumöglichen Lösung dieser Frage, wobei sowohl die badische Regierung wie die Reichsbahn dasselbe Interesse an einer befriedigenden Entwicklung des Hafens von Kehl haben. Der gedruckt vorliegende Tätigkeitsbericht wurde von Syndikus Rieger durch einige mündliche Ausführungen ergänzt. Dank der eindringlichen Bemühungen des Badischen Verkehrsverbandes seien in deutsch-französischen Grenzverkehr Erleichterungen eingetreten, die für die Weiterentwicklung begünstigt werden können. Oberbürgermeister Menzinger behandelte die aktuelle für das Wirtschaftsleben der Grenzgebiete wichtige Frage der Einführung eines Grenzverkehrs zwischen Baden und Elsas.

Ueber die Organisationsfragen des deutschen Fremdenverkehrs erhaltete Präsident Dr. Gugelmeier ein ausführliches Referat. Bekanntlich haben sich in der letzten Zeit in der Vertretung der großen Verkehrsinteressen die bisher in den Händen der Reichsbahnzentrale für den Deutschen Reiseverkehr und des Bundes Deutscher Verkehrsvereine lagen, gewisse Schwierigkeiten gebildet. Hierdurch ist eine Vernetzung der Interessen in den verschiedenen Organisationen entstanden, die jetzt eine Regelung erfahren soll. Der Badische Verkehrsverband habe beschlossene, die Instimmigkeiten, die sich zwischen den einzelnen Fremdenverkehrsorganisationen ergeben haben, nach Möglichkeit zu beheben und eine Einigung herzustellen. Nachdem sich verschiedene Vertreter noch zu dieser Frage geäußert hatten, wurden die vom Berichterstatter gemachten Vorschläge einstimmig angenommen.

Syndikus Rieger erörterte über die umfangreiche Auslandswerbung der Reichsbahnzentrale für den deutschen Reiseverkehr eingehenden Bericht. Die Expedienten bilden die eigenen Auslandsbüros der R.D.B. in Remhof und London, zu denen noch einige vertragsmäßige Büros in Frankreich, Schweiz, Tschechoslowakei, Schweden und Italien treten. Eine Vermehrung dieser Büros sei geplant. Im größten Umfange gelang durch die R.D.B. das Prospekt- und sonstige Werbematerial zur Verbreitung. Durch Vorträge, Filme, Ausstellungen usw. werde im Auslande eine bedeutende Bekanntheit für die deutschen Reisegebiete erzielt. Der Präsident der R.D.B. umfasse neben zwei deutschen Verkehrsdiens fünf ausländische Ausgaben. Die Tätigkeit der R.D.B. verdiene die höchste Anerkennung. Das badische Verkehrsgebiet sei hierbei erheblich beteiligt. Bei der im nächsten Jahre in Dresden stattfindenden Ausstellung „Reisen und Wandern“ wird sich der Verband in Verbindung mit der Reichsbahnzentrale Karlsruhe beteiligen und u. a. wieder das große Relief vom Badenland zur Ausstellung bringen. Zur Behebung der Zersplitterung im Ausstellungsweesen jagt Oberbürgermeister Dr. Vonder-Freiburg seine Mitwirkung zu. Die allgemeinen Verkehrsfragen behandelte Syndikus Rieger. Ueber einen von Sozialdemokrat Grieshaber-Fürmungen gemündeten Vorschlag des Rheingold-Expres in Offenburg ist die Versammlung geteilter Meinung. Man befürchtete eine Beeinträchtigung der Weltverkehrsbedeutung dieses wichtigen Zuges, während die Verkehrsinteressen des Gebietes der Schwarzwaldbahn in dem Fehlen eines Haltes in Offenburg eine Verknüpfung der Bedeutung der Schwarzwaldbahn als internationaler Touristenweg erwidern. Direktor Vagher-Karlsruhe kommt auf die große Bedeutung des kleinen Grenzverkehrs nochmals zurück und betont, daß Baden jederzeit den Willen bewiesen habe, den Weg nach dem Elsas zu ebnen. In der Frage der Elektrifizierung der Bahnen wird eine Entschließung einstimmig angenommen. Ebenso gelangt eine weitere Resolution wegen des Baues der Rheinbrücken bei Magau, Mannheim und Speyer zur einstimmigen Annahme. Verschiedene Vertreter bringen zu der Verbesserung der Verkehrsverhältnisse regionale Wünsche vor. Verkehrsminister Dufner-Freiburg tritt für einen „Schwarzwald-Expres“ ein, welcher Birmis bereits mehrfach vorgebracht wurde, bisher aber keine Erfüllung fand.

Eine eingehende Behandlung fand die Entwicklung des Autoverkehrs in Baden und die sich hieraus für die Kurorte ergebenden Nachteile. Es sei keine feindliche Einstellung gegen den Autoverkehr, wenn mit allen Mitteln der Lärm der Motorräder bekämpft würde, damit die Ruhe in den Kurorten keine Not leide.

Die Vertreter der Kehler Verkehrsinteressen wünschen eine Verbesserung der Verkehrsverbindungen und vor allem einen Wegfall der langen Warteweile auf Anschlüsse in Appenweier. Direkte Verbindungen von Kehl nach allen Seiten würden erheblich zur Behebung des Verkehrs beitragen.

Bürgermeister Keil-Elzberg tritt für eine beschleunigte Regelung des Autoverkehrs in den Kurorten und Städten ein. Von der Reichsbahnzentrale Karlsruhe müsse man eine Unterfützung bei der Herausgabe von Verkehrsdriften für die einzelnen Gebirgsbahnen erwarren. Oberpost- und Telegrafendirektor Karlsruher erwidert zu der vom Verkehrsverband behandelten Frage der Einrichtung einer Autofernverbindung durch Baden. Die Schaffung einer solchen Linie konnte in Baden bisher nicht verwirklicht werden, da die Reichsbahn finanzielle Nachteile befürchte, die sie wegen der ihr aufzugehauenen Reparationslasten nicht tragen zu können. Oberbürgermeister Fellhauer-Oberkirch wünscht die Einstellung von Triebwagen auf der Renthalsbahn. Kurortdirektor Horn-Kausladt tritt für eine Verbesserung der Wiesentalstraße nach dem Kehlberg, für eine beschleunigte Einführung einer amtlichen Fremdenverkehrsstatistik und für die Einrichtung eines Verkehrsbiros der R.D.B. in Wasel ein. Nachdem Direktor Wolff-Baden-Baden über eine Sitzung der rheinischen Städte berichtet hatte, die die Rheinthalstraße propagieren wollen, und Stadtrat Mönch-Offenburg als dringliche Forderung die endgültige Beseitigung des französischen Vikims verlangt hatte, konnte Generalkonful Menzinger nach 4 Stunden die angeregte verlaufene Sitzung schließen.

aus Scheuern zusammen und wurde so schwer verletzt, daß der Tod in kurzer Zeit eintrat.

**Aus dem Renthale, 25. Okt.** (Verschiedenes.) Auf der Ausschussitzung des Bad. Verkehrsverbandes in Kehl letzten Samstag wurden auch verschiedene Wünsche des Renthales vorgebracht. U. a. wies Herr Bürgermeister Fellhauer als Vorsitzender des Renthaltverkehrsverbandes darauf hin, daß die Zugerbindungen ins Renthale viel zu wünschen übrig lassen und erklärte, daß viele Besucher des Renthales, das gerade jetzt während der Herbstzeit ein herrliches farbenprächtiges Bild bietet, sich über zu langen Aufenthalt in Appenweier beklagten. Es sollte bald Wandlung erfolgen. Der Verkehrsverband werde deshalb gebeten, die Bestrebungen des Renthales, die Bahnverbindung über Appenweier auf irgend eine Weise besser zu gestalten (ev. durch Einstellung von Triebwagen), zu unterstützen. Eine besondere Berücksichtigung des Renthales sei deshalb nötig, da dasselbe durch die Grenzziehung nach dem Krieg sehr leide und dem besetzten Gebiet nahezu gleichzustellen ist. Das Renthale würde hauptsächlich auch gewinnen, wenn der Dismurzwang endlich wegfiele. Die Verhandlungen hierwegen müßten energisch weiter verfolgt

werden. — Die Weinernte im Renthale ist in vollen Gang; sie ist qualitativ wie quantitativ wirklich gut. Der „Neue“ schmeckt den Renthälern und den vielen Besuchern außerordentlich gut. Ein Ausflug ins herrliche Renthale gerade in der Jetztzeit lohnt sich sehr. Viele, die bereits hier waren, können sich nicht genug lobend über die prächtige, stimmungsvolle Gegend und die gute Verpflegung aussprechen. — Der Vorschlag der Stadtgemeinde Oberkirch wurde letzte Woche in kurzer Sitzung vom Bürgerausschuss genehmigt.

**Offenburg, 25. Okt.** (Keine Verhaftung des Marlerner Bürgermeisters.) Wie die „Offenburger Zeitung“ mitteilt, trifft die Nachricht von der Verhaftung des Bürgermeisters von Marlen nicht zu. Dieser hat nur seine Zurücksetzung beantragt, der vom Gemeinderat zugestimmt wurde.

**Freiburg i. Br., 24. Okt.** (Wer ist der Tote?) Am 22. ds. wurde in der Grotte bei St. Simonswald eine unbekannt männliche Leiche gefunden. Es handelt sich um einen 60-65 Jahre alten Mann, ungefähr 1,60 Meter groß, schlank, dünnes, graumeliertes Haar, Stirn- und Wirbelglatze, rundes altpfarrtes Gesicht, gesundes Aussehen. Oberkiefer zahllos bis auf rechter Eckzahn, Unter-

kiefer drei Schneidezähne, rechter und linker Eckzahn und erster rechter Badenzahn, breites Kinn, absteigende Ohren. Die Kopfbedeckung fehlt. Der Tote trug einen dunkelgrauen Kammgarnanzug mit gelblichen Knöpfen und schwarzem Futter, feldgraue Militärhose, kurzes gelbliches Trikothemd und schwarze Schnürschuhe. Der Unbekannte soll am Abend zuvor in der Umgebung gebettelt und dabei sächsische Mundart gesprochen haben.

**Schlussee, 24. Okt.** (Schulhauseinweihung.) Hier wurde am Sonntag die Einweihung des neuen Schulhauses vorgenommen. Nach einem feierlichen Gottesdienst erfolgte eine kleine Abschiedsfeier im alten Schulhaus, bei der Anstaltsleiter Knauber die Festspreche hielt. Dann zogen die Festteilnehmer im strömenden Regen zum neuen Schulhaus, wo Architekt Merz-Freiburg dem Bürgermeister Albiez den Schlüssel zum neuen Schulhaus übergab, den Hauptlehrer Schneider von ihm in Empfang nahm. Die kirchliche Einsegnung wurde daraufhin von Pfarrer Nold vorgenommen.

**St. Blasien, 25. Okt.** (Goldene Hochzeit.) Am 21. Oktober konnten die Eheleute Adolf Dörflinger und Maria geb. Böhrler ihre goldene Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 75, die Jubilarin 70 Jahre alt und beide noch recht rüstig. Die Feier gestaltete sich dank der allgemeinen Anteilnahme zu einer rechten Gemeindefeier. Das feierliche Trauamt fand unter Mitwirkung der Stadtmuff und des Männergesangsvereins Fiederkranz statt. Neben vielen anderen Gratulanten hatten Glückwünsche und Geschenke überhand S. Erz. der H. H. Erzbischof Carl von Freiburg, der bad. Staatspräsident, die Stadtgemeinde St. Blasien und viele andere.

**Efringen-Kirch, 25. Okt.** (Protest gegen eine schlechte Landstraße.) Die Landstraße I zwischen Schliengen und Kirch ist schon lange in einem solch schauerhaften Zustand, daß diese unendlich länger als internationale Verkehrsstraße angesehen werden kann. Ihre Breite ist ungenügend. Das Pflaster in Autos ist wegen zahlloser Schlaglöcher schon bei Normalgeschwindigkeit lebensgefährlich. In Efringen fand gestern eine große Protestversammlung statt zu der Vertreter aus allen Teilen des Oberheimbezirks herbeigezogen waren. Einstimmig wurde eine Entschließung gefaßt, die gegen den trostlosen Zustand der Landstraße I protestiert und energische Verbesserung der Landstraße verlangt. Die Entschließung wurde dem badischen Finanzministerium, dem Bezirksämtern Müllheim und Lörrach, sowie dem Wasser- und Straßenbauamt zugestellt.

**Ueberlingen, 25. Okt.** (Der falsche Baron.) Ein junges Bürschchen, gelernter Schreiner, aber schon längere Zeit arbeitslos, trieb sich hier seit einiger Zeit herum. Mit der Arbeit war ihm das Geld ausgegangen und so entwendete er einem Mitbewohner das Sparbüchlein und hob das Geld ab. Seinem Hausherrn stahl er mehrere hundert Mark und blieb ihm kost und Logis schuldig. Das Geld verjubelte er mit Freunden, denen gegenüber er sich als Baron ausgab.

**Freudenstadt, 24. Okt.** (Hochstapler.) Aus Schönmühlzach wird dem „Grenzler“ geschrieben: Seit etwa 10 Tagen wohnte hier im Gasthaus zum „Schiff“ ein Herr, der durch sein gemundetes Auftreten und durch seine Zungenfertigkeit allgemein auffiel. Er berichtete viel von seinen Erlebnissen als Offizier im Weltkrieg, als Flieger usw., erzählte soviel, daß niemand dazu kam, ihn einmal um das Wohn- und woher zu fragen. Gestern ist er nun unvermutet abgereist, ohne seine Rechnung zu bezahlen. — In Mittellangbach lebte vor einiger Zeit ein Herr Oberleutnant a. D., der sich neben dem Offizierstitel noch den eines Kunstmalers beilegte und durch sein vornehmes Gebahren vielfach imponierte. Auch er war ein Hochstapler, wurde aber erst anderswo erkannt und festgenommen.

**Friedrichshafen, 24. Okt.** (Keine Verlegung der Werft.) Im Mißverständnisse vorzubeugen sei festgesetzt, daß keineswegs die Absicht besteht, die Luftschiffwerft von hier wegzuverlegen. Es handelt sich nur darum, einen größeren Luftschiffhafen in einer in Bezug auf Winderhältnisse günstigeren Stelle in Südbaden zu errichten. Man denkt nicht daran, Friedrichshafen, wo die ganze Zeppelinindustrie entstanden und groß geworden ist, und mit dem man sich durch tausend Fäden aufs engste verbunden fühlt, zu verlassen. — (Der Erfinder des Blaugases ein Badener.) Das bei der Zeppelinfahrt oft genannte Blaugas wurde von dem am 21. Januar 1871 in Graben bei Karlsruhe geborenen Chemiker Dr. Hermann Blau erfunden. — (Dr. Dürr- und Dr. Edener-Ehrung.) Der Vorstand des württembergischen Automobilklubs hat einstimmig beschlossen, Dr. Dürr und Dr. Edener in Anerkennung ihrer Verdienste um das Werk Zeppelins zu Ehrenmitgliedern zu ernennen. Die Luftschiffahrt Zeppelin, G. m. b. H., wurde um telegraphische Weiterleitung gebeten.

**Basel, 24. Okt.** (Mildes Urteil.) 100 Franken Geldstrafe für die Tötung der Mutter. Am 22. September entnahm während des Geprächs mit seiner Mutter ein junger Laborant aus der Tischschublade eine kleine Floberpistole und spielte mit ihr. Plötzlich ging ein Schuß los und traf die Mutter, die an den Folgen des Schusses im Spital starb. Der Laborant ist heute wegen fahrlässiger Tötung zu einer bedingten Geldstrafe von 100 Franken verurteilt worden.



### Die Kunst aus dem Lande

Dem Beispiel Singens folgend, hat auch die große Kirchengemeinde Hilzingen auf Veranlassung von Herrn Pfarrer Geißler zu Gunsten einer Kirchenheizung einen Bazar veranstaltet, der gut arrangiert, bestens besucht aus der Umgebung, seinen Zweck erfüllt haben wird. Mit dem Bazar war eine Paramentenausstellung verbunden, in der in der Hauptsache Arbeiten einfacher Landfrauen und Mädchen gezeigt wurden, die mit Recht hohe Anerkennung und Bewunderung fanden und die sicher zur Nachahmung anfeuern werden. Aus dem Schatz der Kirche, mit der früher ein Cisterzienser-Kloster verbunden war, wurden sehr wertvolle Stücke gezeigt, kunstvoll eingelegte Arbeiten bei Monstranz und Wetterkreuz aus dem Jahre 1750, kunstvoll gearbeitete Kelche und insbesondere Messgewänder, Stolen u. a. kirchliche Gebrauchsgegenstände, darunter auch ein kostbarer Rauchmantel. Diese wertvollen Stücke zu zeigen, war nur möglich, weil in über zweijähriger Arbeit Frauen und Jungfrauen unter Anleitung einer Ordensschwester, die im Nebenberuf große Sachkenntnis in der Herstellung und Ausarbeitung kunstvoller Kirchengewänder entwickelt, in selbstloser Weise sich zur Wiederherstellung von in Bruch gegangenen kirchlichen Gewändern Abend für Abend zur Verfügung gestellt hatten. Messgewänder, Rauchmäntel, Stolas u. a. Stücke, die über mehrere hundert Jahre alt, kunstvolle Stickereien aufwiesen, aber durch Alter und Gebrauch unansehnlich geworden waren, sehen dank einer vorzüglichen kunstvollen Arbeit wie neu aus, ohne an Farbe und Charakter etwas eingebüßt zu haben. Diese, und einfache Stickerarbeiten wurden von Personen jeweils abends in vielen hundert Stunden geleistet, von Frauen und Mädchen, die tagsüber in verschiedenen Berufen, so in der Landwirtschaft, im Gewerbe und in den Fabriken beschäftigt sind. Man mußte nur staunen, wie ungelungene Arbeitsfinger solch wundervolle Fertigkeit entwickeln können. Um so angebrachter ist die Anerkennung, die man diesen prächtigen Arbeiten zu geben gezwungen war. Daß sich daneben auch Frauen und Mädchen, die etwas mehr Vorkenntnisse, Geschick und Zeit haben, ebenfalls in opferwilliger Weise durch Malen und Sticken von Altartüchern und -Spitzen, Kissen usw. rühmend hervorgeraten haben, muß ebenfalls und gerne registriert werden, wie auch das Arrangement von Ausstellung und Bazar höchstes Lob verdient. Besonders Gefallen fanden die einzelnen Verfertiger in einfacher bis zur künstlerischen Aufmachung und Anordnung, wie auch nicht vergessen werden soll, daß selbst Schulkinder, an den rechten Platz gestellt, schöne einfache und geschmackvolle Arbeiten lieferten. Und noch eine andere Seite ist beachtenswert: Die hier zur Arbeit während zweier Jahre beigezogenen Mädchen sind während dieser Zeit gewiß nicht in Verlegenheit gekommen, was sie mit ihrer Zeit nach Feierabend anzufangen hätten und werden auf ihre Leistungen wohl einen größeren Stolz haben (und mit Recht), als wenn sie den Kanal oder den Bodensee durchschwommen oder sonst eine Sportleistung vollbracht haben würden. Möge diese, durch den Pfarrherrn veranlaßte wirklich soziale Tat auch an anderen Plätzen Nachahmung finden.

## Wenig bekannte Telephonbequemlichkeiten

Der nachgeschickte Anruf. Was tut man gegen Blodierung seines Apparates? K-P, U und V-Gespräche. — „Es ist 8 Uhr mein Herr!“

Der greise Edison, dessen Name schon fast Begriff geworden ist, hatte in seinem Haushalt die strikte Anweisung gegeben, daß nie ein Fernsprecher angelegt werden dürfe. Man sagte er könne den aufregenden Betrieb, den das Telephon oft mit sich bringt, nicht ertragen. Zugegeben, daß diese Ansicht eine gewisse Berechtigung hat. Aber bitte, warum teilt er dann seinem Amt nicht einfach mit, daß er während der Mittagsruhe und nachts nicht angerufen zu werden wünscht? Ob das sonst so vorbildliche amerikanische Postwesen seinen Teilnehmern derartige Bequemlichkeiten nicht gewährt?

In Deutschland gibt es eine ganze Reihe solcher — eigentlich wenig bekannter — Bequemlichkeiten. Wer hier während einer bestimmten Zeit nicht gestört werden will, braucht das nur dem zuständigen Amt mitzuteilen.

Wer innerhalb des Ortsverkehrs verreiselt, also z. B. während der Ferien seine Wohnung verläßt, kann den Antrag stellen, daß ihm sämtliche Anrufe postwendend nachgeschickt werden.

Die Auskunft! Das ist auch so eine Einrichtung, die der Bequemlichkeit des Fernsprechteilnehmers dient. Hier kann man kostenlos alle Anrufnummern erfahren, die im letzten amtlichen Fernsprechbuch noch nicht enthalten sind oder die nicht aufgefunden werden können. Die Auskunftstelle gibt gebührenfrei die Anrufnummern auswärtiger Teilnehmer an. Die bei den Selbstanschlußämtern auftretenden Schwierigkeiten sucht das Amt nach Möglichkeit zu erleichtern. Nimmt man den Hörer ab und wählt z. B. ein anderes Selbstanschlußamt, ohne — in der Annahme es sei ein Amt mit Handbetrieb — die Nummer selbst zu wählen, dann schaltet sich nach einer Wartezeit von zwei Minuten eine Beamtin ein und klärt den Teilnehmer über seine Unterlassungssünde auf. Der gleiche Vorgang erfolgt, wenn man „blodiert“, d. h. von einem bösen Freund mit der Absicht angerufen wird, vom Netz abgeschaltet zu werden, damit ein Geschäft zuerst von anderer Seite getätigt werden kann. In diesem Falle wird der eigene Apparat erst dann wieder geschwätzt, wenn der Anrufende die Gabel niederdrückt. Legt man aber selbst den Hörer auf, so schaltet sich nach zwei Minuten wiederum eine Beamtin ein, warnt den Anrufenden, daß bei nochmaliger „Blodierung“ sein Apparat abgeschaltet wird, und hebt die

Verbindung auf. Das ist besonders für die Borsenstunden wichtig.

Wenig bekannt ist es, daß man jede Person telephonisch erreichen kann, gleichgültig, ob sie selbst Anschluß hat oder nicht. Im letzteren Falle läßt man sie durch ein sogenanntes K-P-Gespräch von der nächsten öffentlichen Fernsprechstelle herbeirufen. Hierbei wird für die erste Person eine Gebühr von 40, für jede weitere Person eine solche von 50 Pfennig erhoben.

Will man eine Person nicht besonders heranzurufen lassen, so kann man eine kurze Bestellung aufgeben, indem man das sogenannte U-Gespräch beim Fernamt nach der öffentlichen Sprechstelle anmeldet. Wünscht man bei einem Gespräch nach auswärts mit einer bestimmten Person der Teilnehmerseite zu verhandeln, so wählt man die Form des V-Gesprächs, mit Voranmeldung, bei dem die Sprechverbindung erst hergestellt wird, wenn der angerufene Anschluß gemeldet hat, daß die gewünschte Person sprechbereit ist.

Daß auch Telegramme telephonisch aufgegeben werden können und daß man sich einlaufende Telegramme zusprechen lassen kann, dürfte allgemein bekannt sein. Ferngespräche nach einem fahrenden D-Zug oder sogar nach Amerika sind heute möglich, ohne daß man das Haus verlassen muß. Auf schriftlichen Antrag kann man sich ferner zu einer bestimmten Zeit (zwischen 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens) eine Gesprächsverbindung zur Verfügung stellen lassen, so daß man nie auf den Anschluß zu warten braucht. Zur Tageszeit sind im innerdeutschen Verkehr derartige Gespräche nicht zugelassen.

Verhältnismäßig wenig Gebrauch machen die Teilnehmer von der regelmäßigen Uebermittlung der Tageszeitangabe. Und doch ist sie so unangbar bequem. Man bedenke nur das angenehme Vergnügen, wenn an jedem Morgen um 8 Uhr das Telephon läutet und das Fräulein vom Amt lebenswürdig erklärt: „Es ist jetzt 8 Uhr, mein Herr!“

Die Bequemlichkeit, die sich dem Fernsprechteilnehmer bietet, sind so zahlreich, daß man sie kaum alle anführen kann. Wo man darüber Auskunft erhält? Nun, das naheliegendste dürfte die Vorbemerkungen des Telephonbuchs sein, die jeder so gerne unbeachtet läßt. „Wer die Vorbemerkungen liest und beachtet, spart viel Zeit, Geld und Nerven!“ heißt es da am Anfang. Bravo! Adalbert Placheta.

## Beamtenfragen Bundestag des Deutschen Republikanischen Beamtenbundes

Berlin, 24. Okt. In dem mit schwarz-rot-goldenem Fahnenreife reichgeschmückten Festsaal bei Kroll nahm heute der 6. Bundestag des Deutschen Republikanischen Beamtenbundes, wie der Vorsitzende Fliegel betonte, der größten Beamtenorganisation der Welt, in Anwesenheit von 500 Delegierten und 1000 Gästen seinen Anfang.

Der erste Tag dient im Wesentlichen der Beratung interner Fragen. Der Verhandlungsleiter, Regierungsrat Dietrich-Kassel, erklärte, die Tagung solle die Abgrenzung gewerkschaftlicher und wirtschaftspraktischer Aufgaben, die Reform der Bundesverfassung, aber auch die Erörterung der Stellung des Beamten im Volkstaat, bringen. Dann erstattete der Bundesvorsitzende Fliegel den Tätigkeitsbericht der Bundesleitung, wobei er betonte: Da das deutsche Reich ein Berufsbeamtentum auf öffentlich-rechtlicher Grundlage bestimme, sei

## Amerikanische Glossen

### I. Zweierlei Marathon.

Als die Berjer bei Marathon geschlagen waren, machte sich ein Grieche auf die Siegesbotenschaft nach Athen zu bringen. Und da er nicht wollte, daß die Götter, die Greise, Frauen und Kinder um einen Augenblick länger im Ungewissen blieben, als es in seinen Kräften lag, so lief er den ganzen Weg von der Küste der Stadt, durch die glühende Sonne, ohne innezuhalten. Er überbrachte den grünen Siegeszweig dem wartenden Volke und alle hörten noch sein „Wir haben gesiegt!“, bevor er zusammenbrach und starb.

Zum Gedenken dieses Geschehens wird der Tanz in Madison Square Garden zu New York „Marathon“ genannt. Er dauerte diesmal 476 Stunden immer in der Runde: eine viertel Stunde Schlaf nach jeder; dann werden die Paare von ihren Renagern wieder hochgeriffen. Sie essen, lesen, frisieren und rauchieren sich während des Tanzes; wenigstens ein Partner muß dabei ein paar zuckende Bewegungen machen. Erst waren es 57 Paare, am vorletzten Tage waren es nur noch neun; die anderen waren irrsinnig geworden; eine Tänzerin pfändete Rosen vom Anzuge ihres Tänzers, eine andere schlug den ihren ins Gesicht; ein Tänzer glaubte sich rings von Taschendieben umgeben. Die Zuschauer boten Preise: 20 Dollar für einen richtigen Walzer, ein gemittelttes Rätseln am 19. Tage, für 5 Minuten nach Bottom. Es hat einer 1000 Dollar dem Paare versprochen, das sofort aufhöre würde. Doch keines der Letzten neun, die im Ringe beharrten, folgte der Aufforderung. Das Ziel ihres Marathons waren 5000 Dollars und ein Varietes-Engagement.

### II. Ford tanzt Walzer.

Das „Hofmarschallamt“ läßt der Presse folgende Mitteilung zugehen: „Der amerikanische Automobilkönig Ford, der zur Zeit in England weilte, hatte auf dem Schiff zwei Tage lang sein Infognito bewahrt, bis er sich den übrigen Passagieren der ersten Kajüte zu erkennen gab. Bei dieser Gelegenheit richtete er an seine Reisegefährten die Bitte, daß die versammelten 600 Herren und Damen mit ihm einen Werbefeldzug für die schönen Tänze der guten alten Zeit eröffnen möchten. Er selbst ging mit gutem Beispiel voran, indem er mit seiner Gattin eine Vorstellung im

Walzerlangen veranstaltete. Der Eindruck dieser Vorführung war so groß, daß immer mehr Passagiere auf dem Bromensabed zum Tanz antraten und sich, Fords Aufforderung folgend, im alten Walzerschritt übten. Nach dem Walzer kamen Quadrillen und Kontretänze an die Reihe, kurz: man schwelgte in der guten alten Zeit und den alten nach Fords Ansicht zu Unrecht vergessenen Tänzen.“ Diese Nachricht scheint mit einer anderen übereinzustimmen, die uns aus sicherer Quelle kam, aber bisher der Bestätigung entbehrte. Danach soll der Automobilkönig beschließen, seine Betriebe auf handwerkliche Produktion umzustellen. Abschaffung des laufenden Bandes und Einführung immer älterer Maschinenmodelle sollen den allmählichen Uebergang bilden. Ford, der schon immer seinen Erfolg einer genialen, landläufigen Bezeichnung umflehrenden Psychologie verdankte, erwartet von diesem Schwelgen in der guten alten Zeit eine weitere ungeahnte Leistungssteigerung bei seiner Arbeiterkraft. Aber selbst wenn der große Wirtschaftsbeherrscher sich diesmal getäuscht haben sollte, bleibt sein Bestreben rühmenswert, wie den Indianern, so auch dem Walzer wenigstens außerhalb des Produktionsprozesses ein kleines Reservationsgebiet zu bewahren.

### III. Amerikanische Inzerate.

Unter anderen Nachfragen befand sich kürzlich in amerikanischen Zeitungen ein Inzerat, in dem „ein linkes Ohr zu kaufen“ gesucht wurde. Einer Dame der Gesellschaft war durch einen Automobilunfall das ihrige abhanden gekommen. Eine Zeit lang vermochte sie es nicht weiter, da ohnehin die Haare über die Ohren frisiert getragen wurden. Als aber die Mode nunmehr die Haare zurückkämmte und die Ohren freiließ, benötigte sie ein solches wieder und zwar von guter Herkunft, im Alter von 35 Jahren stehend, von hübscher Form und heller Hautfarbe. Kaufpreis: 2500 Dollar per sofort zahlbar; weitere 2500 im Falle einer glücklichen Eingewöhnung an neuem Platze. Bei dieser ungewöhnlich günstigen Konjunkturlage für linke Ohren laufen zahlreiche Angebote ein. Die „Daily Chronicle“ verzeichnet im Markbericht: „Eine junge Frau hat ihr Ohr für 4000 Dollar an um eine auf ihrem Haupte laubende Hypothek abtragen zu können. In anderen Angeboten führten die Schreiberinnen Glend, Arbeitslosigkeit und den Wunsch nach eleganten Garbetrobe und einem Belge als Grund ihrer Offerte an.“ — Für bloß 10 000 Dollar — also im Verhältnis zu den Kosten eines linken Ohres sehr

beizufahrend Beamtenpolitik nur im Rahmen der Staatspolitik insgesamt zu betreiben. Allerdings sei der Weg zum Einheitsstaat noch lang und dornenlos. Die Befolungsreform habe neue Anzufriedenheit geschaffen. Der Deutsche Beamtenbund werde auf Abhilfe hinarbeiten. Von den Beamtenabgeordneten müsse erwartet werden, daß sie die Befehle des D. B. B. beachten und so in ihren Forderungen durchsetzen. Besonders eingehend hinsichtlich der Redner mit den Angriffen Stegerwalds, Hellpachs und des Jenaer Privatdozenten Dr. Körtgen gegen das Berufsbeamtentum auseinander. Eine Verwaltungsreform, die nur auf eine Dezimierung der Zahl der Beamten hinauslaufe, lehne der D. B. B. entschieden ab. Er verlange ein einheitliches Beamtenrecht auf freierlicher und sozialer Grundlage noch in dieser Legislaturperiode. Zwischen Beamtenbund und Beamtenwirtschaftsbund werde eine reinliche Scheidung eintreten. Der Anschluß an den Gesamtverband deutscher Beamtenvereinigungen bedeute keinen Kurswechsel. Einigungsverhandlungen mit dem A. D. B. (Allgem. Dtsch. Beamtenbund) seien gescheitert, weil dieser einseitig an die freien Gewerkschaften gebunden sei. Deshalb könne man aber den D. B. B. nicht als Gegner der freien Gewerkschaften bezeichnen. Besprechungen mit dem Reichsbund der höheren Beamten sollen fortgesetzt werden. Mit dem Gewerkschaftsring sei ein Uebereinkommen abgeschlossen.

## Aus der Partei

Wullendorf, 23. Okt. (Landtagskandidaten.) Bei der gestern nachmittag stattgefundenen Vertrauensmännerversammlung der Zentrumspartei des Bezirkes Wullendorf wurde der langjährige Abgeordnete, Staatsrat Weisshaupt, für die Landtagswahl 1929 einstimmig als Spitzenkandidat für den ersten Wahlkreis Wullendorf-Weslich-Stadach-Ueberlingen proklamiert.

## Kirchliche Nachrichten

Officium in commemoratione omnium fidelium Defunctorum. Editio prima. 1928. Verlag Friedrich Duffet, Regensburg. 1 Mk., in Feinwand geb. 2 Mk., in Leder (Goldschnitt) 5.50 Mk. In der handlichen Form, in dem klaren, übersichtlichen Druck, in der der bekannte Verlag verlässliche Festoffizien separat herausgegeben hat, bringt er hier das Totenofficium. Diese Ausgabe wird zweifellos sehr viele Freunde finden, zumal das Totenofficium ja nicht bloß an Allerseelen und nicht bloß zu Hause gebraucht wird.

## Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch. Allgemeine Witterungsübersicht. Nordwestlich England ist eine neue Sturmzone erschienen, doch werden wir zunächst noch im Bereich des schmalen, sich über dem südblichen Festlande nördwestlicher Richtung erstreckenden Hochdruckrücken verbleiben und das heitere und trockene Wetter beibehalten. Voraussichtliche Witterung für Donnerstag: Nordwester des zeitweise heiteren und trockenen Wetters, tagsüber mild, bei südlichen Winden. Wasserstand des Rheins am Mittwoch, den 24. Okt., morgens 8 Uhr: Basel 107, gest. 83; Schaffhausen 170, gest. 81; Reg. 804, gest. 50; Mainz 441, gest. 26; Mannheim 304, gest. 25; Raab 175, gest. 15 Ztm.

## Ausstellung Vincent van Gogh in der Badischen Kunsthalle.

Es wird die Besucher der Ausstellung interessieren, auf welche Art diese große Sammlung, die neuerdings staatlich holländischer Besitz geworden ist und in einem eigens zu erbauten Museum ihren dauernden Platz in Holland finden wird, zusammenkam. Die Besitzerin der Bilder, Frau Dr. h. c. Kröller-Müller in Haag, eine geborene Düffeldorferin, deren künstlerischer Geschmack nicht genug gewürdigt werden kann, kaufte gegen 1910 die erste Zeichnung von van Gogh für 14 holländische Gulden. Es folgte der Ankauf eines ersten Gemäldes für 100 Gulden. Dann wurde, vor und zu Beginn des Krieges, in Gruppen von je 5-6 Werken, das Gros der Sammlung zu immer noch verhältnismäßig geringem Preis erworben, und zwar meist von den ursprünglichen Besitzern, seltener auf Versteigerungen und fast nie aus dem Kunsthandel. Bekanntlich hat van Gogh zu seinen Lebzeiten nur ein einziges Mal ein paar kleine Arbeiten losgeschlagen können. Der heutige Wert der in der Kunsthalle gezeigten Sammlung seiner Werke, die etwa den neunten Teil seines gesamten Schaffens darstellt, beträgt mehrere Millionen Mark.

## Schulnachrichten. Mit Wirkung vom 1. Okt.

d. J. an sind die Wirtschaftswissenschaften in Marburg und Bonn, die bisher der philosophischen Fakultät angegliedert waren, mit der rechtswissenschaftlichen Fakultät vereinigt worden, so daß jetzt auch Marburg und Bonn „rechts- und staatswissenschaftliche Fakultäten“ haben. — Zur Wiederbesetzung des durch Weggang des Prof. M. Heidegger nach Freiburg erledigten Lehrstuhls der Philosophie an der Universität Marburg ist ein Ruf an den a. o. Professor Dr. Erich Frank in Heidelberg ergangen.

## Humor

Ob er wohl kommt? Ein Landwirt im Gesslichen, dessen Krautader von Dieben arg heimgesucht worden war, gab darauf folgendes bekannt: Derjenige, der mir die schönsten Krautköpfe gestohlen hat, so daß ich gezwungen bin, mir selbst Kraut zu kaufen, wird hiermit eingeladen, zur Schlachtpfanne Mitte November zu kommen. Er kann sich dann unentgeltlich auch das nötige Fleisch mitnehmen.

Ein Rästel. Was ist das: Das 1. ist rund. Das 2. ist auch rund. Das 3. ist auch rund. Das Ganze ist auch rund.

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Der internationale Elektro-Trust

Dieser Tage ist die Öffentlichkeit unterrichtet worden über die Schaffung eines grossen Elektrotustes, der „Truina“ (Trust Financier de Transports et d'Entreprises Industrielles). Dieser Trust stellt eine Untergruppe der sogenannten „Sofuna“ dar (Société Financière de Transports et d'Entreprises Industrielles).

Dieser Elektrotust stellt die Verwirklichung der Pläne des auf so eigenartige Weise ums Leben gekommenen Grossspekulanten Alfred Löwenstein dar. Es ist ein grotesker Zufall, dass nicht Löwenstein diesen Trust führen kann, sondern sein schärfster Gegner, der Brüsseler Bankier Heinemann, mit dem Löwenstein in erbitterter Feindschaft stand.

Der neue Trust verfügt über ein Kapital von 100 Millionen belgischen Francs. Das ist eine Lappalie gegenüber der Ausdehnung und Bedeutung des Unternehmens und angesichts der 61 den Unterbau dieses Trustes bildenden Firmen aus elf verschiedenen Nationen. Es sind beteiligt Belgien, Luxemburg, Frankreich, England, Holland, Italien, Schweiz, Spanien, Amerika, Deutschland und Tschechoslowakei. In dem Aufsichtsrat von 20 Vertretern ist Deutschland nur durch Oskar Oliven aus der Gesellschaft für elektrische Unternehmungen beteiligt. Welche Bedeutung aber Deutschland diesem Unternehmen zumisst, ergibt sich daraus, dass sämtliche sogenannten D-Banken daran beteiligt sind, also die Deutsche Bank, Diskonto-Gesellschaft, Dresdner Bank und Darmstädter Bank, ferner die Berliner Handelsgesellschaft, Bleichröder Berlin, Comes & Co., Berlin, Warburg in Hamburg, Schaffhäuserischer Bankverein, Köln, und die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen. Ausserdem ist die Hochfinanz aller genannten Länder unmittelbar beteiligt. Wenn auch jede Trustbildung starken volkswirtschaftlichen Bedenken begegnet, so kann man es in diesem Falle doch begrüssen, dass Deutschland an diesem internationalen Finanzgeschäft sich beteiligt und an der Verwirklichung der grossen Pläne, die der neue Konzern in Ausnutzung elektrischer Kräfte verfolgt, mitwirkt.

## Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 24. Okt. Der heutige Börsenbeginn bot das schon seit Tagen übliche lustlose Bild. Die Newyorker Effektenbörse von gestern hatte zwar wieder sehr feste Tendenz, die amerikanischen Wahlen rücken aber näher, und man fürchtete, dass danach drüben ein Stimmungsumschwung eintreten könnte, so dass Hemmungen von dieser Seite unverkennbar sind. Die Diskontogesellschaft hatte ein befriedigendes Halbjahresergebnis veröffentlicht, ohne dass dies aber irgendwas auf die Bewegung der Bankaktien Einfluss gewinnen konnte. Die Ultimovorbereitungen kamen weiter in Gang. Obwohl der Reportedsatz erst morgen von den Banken festgesetzt wird, ist heute schon erster inoffizieller Scheibungstag, und man kann beobachten, dass die Nachfrage nach Geld wesentlich geringer geworden

ist, als bei der letzten Liquidation. Sicherlich sind diese Engagements im Laufe des letzten Monats glattgestellt worden, sodass eher ein Ueberangebot an Reportgeld bestehen dürfte und man eher mit einer Ermässigung des offiziellen Satzes, wenn auch nur um ¼ Prozent, rechnen zu können glaubt. Zu den ersten Kursen kam noch Prämienware heraus. Obwohl das Angebot als solches nur klein war, bröckelten die Kurse doch, da so gut wie gar keine Nachfrage von aussen und nur geringe Aufnahmencigung bei der Spekulation bestand, auf fast allen Märkten um 1-2 Prozent ab. Darüber hinaus verloren Reichsbank, Schubert und Salzer, Chadeaktien und Bemberg bis 5 Prozent, während Buderus, Salzdetfurth und Ganzstoff schon zu Beginn durch relativ feste Haltung auffielen. Auch das bereits erwähnte Ueberangebot an Reportgeld hin wurde es im Verlaufe bei lebhafterem Geschäft allgemein besser. Auch um 1 Uhr konnten sich die Kurse auf dieser erhöhten Basis zwar zumeist behaupten, die Umsatztätigkeit liess aber wieder nach. Anleihen zur Schwäche neigend, Ausländer uneinheitlich, Bosnier 1 Prozent niedriger. 1908 Türken minus 2 Prozent; auch die übrigen Türkenwerte abbröckelnd. Dagegen Russen auf die Gründung eines internationalen Komitees zum Schutze der Inhaber russischer Anleihen, schon in den letzten Tagen lebhafter und fester. Pfandbriefmarkt uneinheitlich, aber eher schwächer. Devisen ohne grössere Veränderungen, auf den Ultimo hin eher etwas angeboten. Geldmarkt unverändert: Tagesgeld 5-7, Monatsgeld 8-9, Warenwechsel zirka 7 Prozent.

## Frankfurter Börse

Frankfurt, 24. Okt. An der Abendbörse stagnierte das Geschäft wieder fast vollkommen. Die aus Newyork gemeldeten festen Anfangskurse machten auch heute keinen nachhaltigen Eindruck, da der unverändert herrschende Auftragsmangel den Markt stark belastete. Gegen den Berliner Schluss waren die Kurse meist gut behauptet. Einiges Interesse bestand für Kupferwerte, vor allem für Otavi-Minen. Etwas gefragt waren ausserdem Scheideanstalt, die 2 Prozent anziehen konnten, auch Nord Lloyd leicht befestigt. Der Farbenmarkt blieb vernachlässigt. Deutsche Anleihen lagen fast geschäftslos. Von Auslandsrenten waren Bosnier lebhaft verlangt und fester, Eisenbahn-Bosnier 4 3/4 Geld.

## Wirtschaftsschau

Ein Konsortium unter Führung der Norddeutschen Bank in Hamburg, dem in Baden das Bankhaus Straus & Co., Karlsruhe, angehört, hat von der Provinz Schleswig-Holstein eine Sprozentige Anleihe im Betrage von RM. 10 Millionen übernommen, die demnächst zum Kurse von 93 1/2 Prozent zur öffentlichen Zeichnung gelangt. Die Anleihe lautet auf Feingold und wird ab 1. Oktober 1933 durch Auslösung zu pari getilgt.

## Warenmärkte

### Landwirtschaftliche Produkte

#### Berliner Produktenotierungen vom 24. Oktober.

Weizen, märk. 210-213, meckl. 228,75 bis 228,50, schles. 235,25-235, westpr. 240,50 bis 240,75, Roggen, märk. 204-207, pomm. 216 bis 215,50, meckl. 221-220,75, schles. 230,75 bis 229,75, westpr. 235,50-234,75, Braugerste 231 bis 251, Industrie- und Futtergerste 202-212, Hafer, märk. 202-212, pomm. 201-210, schles. 225,25, westpr. 234, Mais, waggonfrei ab Hamburg 217-219, Weizenmehl 26,25-29,50, Roggenmehl 26,25-29,15, Weizenkleie 15-15,25, Melasse 15,9-16,10, Roggenkleie 15,25-15,50, Viktoriaerbsen 45-54, Rapskuchen 19,8-20, Leinkuchen 24,5-24,8, Trockenschrot 14,2 bis 14,5, Sojasechrot 22,7-22,4, Kartoffelflocken 19,2-19,7.

#### Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal vom 24. Okt. Angefahren wurden 80 Milchschweine und 25 Läufer; verkauft wurden 60 bzw. 15, höchster Preis per Paar 32 bzw. 62, häufigster Preis per Paar 20 bzw. 50, niedrigster Preis per Paar 25 bzw. 55 Mark.

Der Pfundendorfer Vieh-, Pferde- und Schweinemarkt vom 22. Oktober war befahren mit 56 Ochsen, 57 Kälbern, 54 Rinder, 23 Füllen, 26 Stück Jungvieh, 103 Pferde und 315 Ferkeln. Verkauft wurden 48 Ochsen zum Preise von 450-520 RM., 44 Kühe zu 300-610 RM., 48 Kälbern zu 480 RM., 43 Rinder zu 180-250 RM., 17 Füllen zu 280-460 RM. Der Handel war gedrückt auf dem Viehmarkt, auf dem Schweinemarkt lebhaft.

Der Schweinemarkt in Engen vom 22. Okt. war mit 49 Milchschweinen befahren. Das Paar kostete 40-65 RM. Der Handel war mittelmässig.

#### Metalle

#### Berliner Metallnotierungen vom 24. Oktober.

Elektrolytkupfer 147,25, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 85-88, Silber in Barren 79,25-80,75, Gold Feilverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin Feilverkehr per 1 Gramm 9,50-11.

Pfandheim Edelmetallpreise vom 24. Okt. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief, ein Kilo Silber 79,60 Mk. Geld, 80,60-82,10 Mark Brief, ein Gramm Platin 9,40 Mk. Geld, 10 RM. Brief.

## Verkehr

A. v. D. und R. d. A.

Der Reichsverband der Automobilindustrie hat in seiner Vorstandssitzung am 20. Oktober beschlossen, als Verbandsmitglied in den Automobilklub von Deutschland einzutreten. Die Aufnahme ist durch die ordentlichen Organe

des A. v. D. vollzogen worden. Damit haben beide Verbände, ihrer geschichtlichen Entwicklung Rechnung tragend, das alte Band freundschaftlicher Beziehungen im Interesse der deutschen Wirtschaft, des Verkehrs und des Motorsports noch enger geknüpft.

## Ämtliches

### Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Gewerbeinspektor August Ulfelitz beim Gewerbeaufsichtsamt zum Gewerbeoberinspektor dafelbst.

Zurückgekehrt: Oberpfleger Eug. Schabinger bei der Heil- und Pflegeanstalt Biesloch bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit, Oberpflegerin Marie Steiner bei der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen bis zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

### Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Planmässig angestellt: Lehrer Josef Rosjok an der Gewerbeschule in Emmendingen als Fortbildungsschulhauptlehrer dafelbst.

In den Ruhestand versetzt: Hauptlehrer Georg Gertz an der Volksschule in Mannheim auf sein Ansuchen.

### Ministerium der Finanzen.

Ernannt: Vermessungsrat Hermann Schneider beim Vermessungsamt Vogberg zum Vorstand dafelbst.

Berufen: dem Postrat Oskar Bisinger in Postamt die Amtsbezeichnung Oberpostamt.

Aus dem badischen Staatsdienst auf Antrag entlassen: Regierungsdirektor Dr. Ing. Alfred Wuntzu bei der Wasser- und Strassenbaudirektion.

Zurückgekehrt: auf Ansuchen Förster Weri Hägale in St. Blasien, Kraft Geheges Oberverwalter Adolf Marzbecker in Karlsruhe.

Verstorben: Förster Julius Schürble in Falkenberg, Philipp Kübler, Hauptlehrer in Lorch, am 15. Oktober 1928.

## Aus dem Gerichtssaal

### Ein bewegtes Studentenleben.

Das Schöffengericht Freiburg hatte sich mit dem 29 Jahre alten Wädherrschenden Helbing aus Karlsruhe zu befassen, der wegen Diebstahls im Rückfalle zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Der Mitangeklagte Graf erhielt wegen Vergehens gegen § 5 des Gesetzes über den Verkehr mit Edelmetallen 200 Mark Geldstrafe, wodurch 70 Mark als durch die Unteruchungshaft verbüßt gelten. Helbing hatte im September 1927 einer Dame aus einem Wirtshaus in Freiburg ein Schmuckstück zwischen Emmendingen und Lorch einen kleineren Handkoffer mit Juwelen im Werte von 8-9000 RM. gestohlen. Den größten Teil des Schatzes hatte er um billiges Geld für 450 RM. an den Mitangeklagten verkauft. Dieser beteuert, daß er den Wert der angebotenen Perlenkette, für die er 200 RM. zahlte und den der Sachverständige auf 5000 RM. schätzte, während die Ankäufe von 1000 RM. aufweist, und die Bestohlene 15000 RM. Schadenersatz fordert, nicht gekannt habe. Die Anklage wegen Hehlerei konnte deswegen nicht aufrecht erhalten werden. Er ist der Sohn des Direktors einer Mädchenrealschule. Er besuchte das Gymnasium, studierte an der Technischen Hochschule Karlsruhe, ging später nach Heidelberg und Freiburg, um Jurisprudenz zu studieren. Er kam aber durch Trinken, Weiberaffären und Raufereien bald herunter. Im Freiburger Hof stahl er einem Norweger 500 RM., wurde zu Gefängnis verurteilt und von der Universität Freiburg relegiert. Helbing behauptete bei der Vernehmung, seine Tat im Dämmerzustand begangen zu haben. Er sei in Bonn bei den Franzosen verhaftet worden und habe dabei einen Raubanschlag erhalten. Auch habe er bei einer Anekdote einmal eine Schädelerkennung erhalten.

## Literatur

Leitfaden der politischen Geographie. Volksvereinsverlag, G. m. b. H., M.-Gladbach, Band 178/74 von Dr. Josef Benziger.

Infolge unserer politischen Vergangenheit sind wir Deutsche in unserer Mehrheit leider heute noch zu sehr geneigt, uns zu allen Fragen des politischen Geschehens gefühlsmässig einzustellen und sind deshalb vielfach nicht imstande, die Handlungen ausländischer Staatsmänner so zu beurteilen, wie es für ein politisch reifes Volk notwendig ist. In vorliegendem Leitfaden hat der Verfasser es verstanden, die gegenseitige Abhängigkeit der Völker zu beleuchten und die Ursachen ihres Handelns zu erklären. Der Wille zur Macht ist bei jedem Völk vorhanden, aber die Möglichkeit, diesen Willen zu verwirklichen, beruht einmal auf dem Reichtum an Naturgütern und dann auf der Energie der Menschen, die aber wiederum durch klimatische Verhältnisse bedingt ist. In dem Kapitel „Wirtschaft“ wird gezeigt, wie sich dauernd der Kampf der Völker um die Bodenprodukte dreht, wie besonders England und die Vereinigten Staaten befrucht sind, die Gebiete, in denen Wol, Kaustaub oder Baumwolle erzeugt wird, unter ihren politischen oder wirtschaftlichen Einfluss zu bringen. Interessant ist ebenfalls der Abschnitt, in dem die Wirkungen des Bevölkerungsdruckes nachgewiesen sind die Gefahren aufgezeigt werden, die der ungewöhnlich hohe Druck, der z. B. auf den unentwässerten Balkanstaaten lastet, in sich birgt. In einem besonderen Teil hat der Verfasser auf die geographischen Ursachen des Weltkrieges hingewiesen und dessen Folge für die europäische Wirtschaft dargestellt. Das Werkchen ist zweifellos geeignet, das Verständnis für politische Fragen zu fördern und zu vertiefen. Es wäre deshalb sehr zu begrüßen, falls es einen großen Leserkreis finden würde.

## Börsenkurse vom 24. Okt. 1928

### Berliner Effekten

	28. Okt.	24. Okt.
Ablösg. m. Ausl. kl.	—	—
Ablösg. dto. gr.	50,9	50,9
Ablösg. ohne	15 1/4	15 1/4
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,72	6,72
5% Preuss. Roggtrbk.	8,80	8,81
Schantungsbahn	6,00	6,1
Südd. Eisenbahnen	122	121 1/4
Baltimore	112 1/4	—
Hapag	151	150,5
Hambg. Südamerika	188,5	184
Hansa	188 1/4	184
Nordl. Lloyd	147	147
Danatbank	288,5	290
Deutsche Bank	166	166 1/4
Diskonto-Gesellschaft	162	161,5
Dresdner Bank	168 1/4	168 1/4
Reichsbank	297 1/4	298
Rhein. Kredit	125	125
Akkumulatoren	167,5	167 1/4
Adlerwerke	104 1/4	105
A. E. G.	180	180 1/4
Augsburg-Nürnberg	99,5	99 1/2
Bergmann	204	204,5
Brown-Boverie	152	151 1/4
Buderus	82	81,5
Daimler	80 1/4	80 1/4
Dtsch. Erdöl	184 1/4	184
Dtsch. Linoleumwerke	378	375
Dtsch. Maschinen	50 1/4	51
Dtsch. Petroleum	84,5	84,5
Eisenhandel	72 1/4	73,5
Dynamit Nobel	118	118 1/4
Dtsch. Wolle	47,5	48
Eschweiler Bergwerk	213	214
Farbenindustrie	250	250 1/4
Feldmühle	236	236
Feltes & Quilleaume	147	147
Gaggenau	21	21
Gelsenkirchen	121	122
Gesförel	267,5	269
Goldschmidt	97	97
Gritzner	120 1/4	121,5
Guanowerke	67 1/4	67
Hammern	187 1/4	187 1/4
Hannov. Maschinen	42,5	42
Harpener	—	182 1/4
Hirsch Kupfer	181	180
Holzmann	139 1/4	139
Hösch Eisen	125	125,5
Max Hülde	115	115
Kali Aschersleben	278	279

### Berliner Devisen

	28. Okt.	24. Okt.
Knorr Heilbronn	146 1/4	146 1/4
Kollmar & Jourdan	75 1/4	75,5
Lahmeyer	162	162
Leopoldgrube	69	70
Laurahütte	69 1/4	69
Lindes Eismaschinen	170	170
Ludwig Löwe	246	245,5
Mannesmann	123	123
Motoren Deutz	67 1/4	68,5
Motoren Deutz	108	109
Oberbedarf	108	109,5
Oberkoks	109	110 1/4
Orenstein	90 1/4	91 1/4
Phönix	183	183,5
Rhein Stahl	143	143
Riebeck Montan	202	204 1/4
Schuckert	388	390,5
Siemens & Halske	134	135
Sinner	155	152
Stolberger Zink	150	149,5
Südd. Zucker	509	509
Svenska	129,5	129,5
Tuchfabrik Aachen	171	170,5
Ver. Ut Nickel	545	552
Ver. Glanzstoff	95 1/4	95
Ver. Stahlwerke	185,5	185,5
Stahl Zypen	131	130,5
Wanderer	277	280
Westeregeln	110	110
Wieslocher Ton	230	278
Zellstoff Waldhof	111	111 1/4
Concordia Spinnerel	225	226
Bayrische Motoren	80,5	80,5
N. S. U.	156	155,5
Rhein-Elekt.	—	—

## Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink (Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 24. X. 1928

	Kupfer, Tendenz: behauptet			Blei, Tend.: ruhig			Zink, Tend.: schwach		
	Bezahl.	Preis	Geld	Bezahl.	Preis	Geld	Bezahl.	Preis	Geld
1. Januar	—	135,--	134,50	135,00	48,75	48,50	—	47,75	47,25
2. Februar	—	135,--	134,50	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
3. März	—	135,--	134,50	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
4. April	—	135,--	134,50	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
5. Mai	—	135,--	134,75	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
6. Juni	—	135,--	134,75	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
7. Juli	—	135,--	134,75	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
8. August	—	135,--	134,75	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
9. September	135,--	135,25	135,--	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
10. Oktober	—	135,50	134,--	—	48,75	48,50	—	47,75	47,25
11. November	—	135,25	134,75	—	48,75	48,25	47,--	47,--	46,75
12. Dezember	—	135,25	134,75	—	48,75	48,25	—	47,50	47,--

# Karlsruhe

den 25. Oktober 1928

## Die „Fensterladenschlacht“ vom 9. Sept. d. J. im Dörfle vor Gericht

Zu der Verhandlung hatte sich ein zahlreiches Publikum, zumeist der Altstadt entstammend, eingefunden. Bei Anruf der Angeklagten fehlte zunächst der Angeklagte Vogel. Es stellte sich heraus, daß er sich „im Hause“ befand, denn er sah in einer anderen Sache in Untersuchungshaft, konnte also in wenigen Minuten vorgeführt werden. Von den weiteren Angeklagten fehlte Otto Bachmann. Ein Polizeibeamter veranlaßte telefonisch die Vorführung dieses Angeklagten, der sein verspätetes Eintreffen damit entschuldigte, daß er sich verschlafen habe. Wenn er sich einmal freu, einen Tag frei zu haben, müsse er ausgerechnet aufs Gericht. Der Angeklagte Vogel gab an, er habe ganz ruhig im „Freiburger Hof“ gegessen. Unvermittelt sei Grohe herzutreten, habe auf seinen Tisch geschlagen und im betrunkenen Zustande verschiedene beleidigende Äußerungen gegen ihn und dem im gleichen Lokal befindlichen Schmidt ausgesprochen. Er habe sich das verdeten und habe ihn nach Verlassen der Wirtschaft zur Rede gestellt. Dabei habe er ihm eine Ohrfeige versetzt, desgleichen Schmidt. Grohe und die beiden Buntebach hätten sich in den Hauseingang des Hauses Fasenerstraße 19 zurückgezogen. Es seien dann Fensterläden in den Hauseingang hineingeworfen worden, nachdem die Türe eingedrückt worden sei. Von wem, habe er nicht feststellen können, da es Nacht gewesen sei. Eine Drohung „Der muß heute Abend kalt werden“, sei nicht gebraucht worden. Es sind bei dem Zusammenstoß auch drei Revolverkugeln gefallen, doch will keiner der Angeklagten wissen, wer sie abgegeben hat. Schmidt gibt die gleiche Darstellung des Sachverhalts wie Vogel. Er habe später erst von den Polizeibeamten erfahren, daß mit Fensterläden geworfen worden war. Die Brüder Bachmann stellen jegliche aktive Beteiligung an der Schlägerei in Abrede. Otto Bachmann will gerade zufällig vorbeigekommen und angerempelt worden sein, da habe er ausgemacht und auch irgend jemand mit seiner Hand getroffen. Dann sei plötzlich aus dem Hauseingang ein Stoß mit einer Eisenröhre gegen ihn geführt worden, darauf sei er umgefallen. Eine Rippe sei dabei zertrümmert worden und er habe infolgedessen längere Zeit krank gelegen. Fritz Bachmann will sich den Nachkampf lediglich aus gemisser Entfernung angesehen haben. Der Angeklagte Deißler kam nach Verlassen der Wirtschaft am Kampfplatz vorbei. Da sei ihm ein Fensterladen entgegengekommen und er sei auf den Rücken der Angeklagten gekommen. Er habe ihn aufgehoben und retourniert. In diesem Augenblick tauchte ein Schutzmann auf, der ihn mitnahm. Scheffel erklärt, er wisse überhaupt nicht, warum er vor Gericht stehe. Er habe sich die Sache nur angesehen und sei gänzlich unschuldig. Wachmeister Schläger wurde mit dem Schreckensruf: „Kommen sie schnell in die Fasenerstraße, dort ist eine große Schlägerei, der Bachmann-Ortel hängt Fensterläden aus!“ auf den Vorfall aufmerksam gemacht worden und hinzugeeilt. Die bei der Schlägerei verletzten Grohe, sowie die Brüder Buntebach geben an, daß sämtliche Angeklagten mit Ausnahme des Scheffel bei dem Zusammenstoß aktiv beteiligt gewesen seien. Der Anklageverfasser bestritt die Zuhilfenahme mildernder Umstände, da die Angeklagten von den Verletzten gereizt worden seien. Der Einzelrichter sprach Scheffel frei, beurteilte die übrigen Angeklagten wegen Körperverletzung nach § 223a Absatz 1, Ludwig Schmidt zu je sechs Wochen Gefängnis und die Brüder Bachmann zu je einer Woche Gefängnis.

## Allgemein bildende Vorlesungen an der Technischen Hochschule

Das gesteigerte Bedürfnis breiter Schichten der Bevölkerung nach Verwirklichung ihrer Bildung rechtfertigt einen Hinweis auf die allgemein verständlichen Vorlesungen, die an der Technischen Hochschule gehalten werden. Der Besuch steht Personen beiderlei Geschlechts, die das 18. Lebensjahr zurückgelegt haben, offen. Die Einschreibung hat bis spätestens 10. November bei der Hochschule zu erfolgen. Näheres ist aus den Anschlägen an den schwarzen Brettern in der Vorhalle der Hochschule zu erfahren. Die Vorlesungen fallen in die Abendstunden zwischen 5 und 7 Uhr und liegen somit für die Bewohner der Stadt wie ihrer Umgebung außerordentlich bequem. Das Honorar beträgt für eine wöchentlich einmal stattfindende Vorlesung 3 M. fürs ganze Semester. Hierzu kommt je nach der belegten Stundenzahl die Gebühr für den Hörsaal von 5—50 M. Beamte, die nicht mehr als 4 Wochenstunden hören, erhalten den Hörsaal frei gebührenfrei. Die Vorlesungen beginnen allgemein in der Woche ab 5. November.

Von den Vorlesungen, die besonderen Anlauf finden dürften, seien z. B. erwähnt die von Hall: Geschichte der deutschen Literatur II (vom Barock zur Klassik) 2 St., Das deutsche Lustspiel 1 St.; Schnabel: Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Altertums (alter Orient, Griechen und Römer) 3 St.; Friedrich: Mensch und Arbeit (Mensch und Wirtschaft) 1 St.; Girsch: Christliche Kunstarchitektur, Das Baugeschichte der Deden und Kongregationen 1 St., Badische Baumeister (mit Lichtbildern) 1 St.; Ott: Die deutsche Schule als Bildungsanstalt 1 St.; Stein: Aufbau und Beurteilung technischer Anlagen

# Ethische Abende

Professor Hermann Rudermanns Vorträge in der St. Stephanuskirche

## 1. Abend: Der Mensch im Weltstrahl der Entwicklung.

Hermann Rudermann kennt zwei große irdische Götter, die primäre ist die Liebe zur Menschheit, zum Menschentum, die sekundäre zu seiner Wissenschaft, die aber nur der ersten entspringt. Und über dem Ganzen liegt kühlend und erhebend die Liebe zu Gott, die Ehrfurcht vor ihm und die Bewunderung seiner Werte. Der erste seiner „Ethischen Abende“, gestaltete sich zu einem großen androsianischen Vortrage. Er suchte den Grund für das, was er Ethik nannte, den die ganze Menschheit nötig braucht, wenn sie, wie es der Schweizer Dichter Spittler schildert, von Epimetheus zum Bruder Prometheus, der wahren Menschennatur, zurückkehren will. Das Urgebot für das Ethische wird umschrieben, wenn aus der Ordnung des Seins die Ordnung des Willens abgeleitet wird. Viele Fragen drängen sich um den Menschen, deren Beantwortung immer zu dem Grund des Seins führt: Wie steht der Einzelne innerhalb der großen Weltordnung? Woher kommt das Einzelwesen? Wo ist der Ursprung des Seelischen, des Geistigen? Woher der Körper, seine Aufbaustoffe, woher die Atome und die letzten zusammenfassenden Partikel? Wenn diese Fragen beantwortet sind, dann weiß der Mensch, wer über sein Wesen und Wollen zu entscheiden hat, dann ist die Grundlage für jeden, ob Christ oder nicht, gegeben.

Die große Frage nach der Entstehung der Kultur, also auch der ältesten Kultur, ist von vielen Gelehrten in ernsthafter, gründlicher Arbeit untersucht worden. Und das Resultat? Bis zu einem gewissen Grade rückwärts konnte die prähistorische Wissenschaft gehen, dann hörte es eben auf, nicht, weil der Anfang der Kultur gefunden worden wäre, sondern weil keine Beweismittel mehr für eine solche zu finden waren. Die prähistorische Wissenschaft verlagert. Dann müssen andersartige Untersuchungen angestellt werden. Ein wichtiges Axiom aller wissenschaftlichen Methoden lautet: Die Gesetze der Gegenwart sind die Gesetze der Vergangenheit. Will ich erkennen, wie Kultur und Intelligenz im Anfang gemorden sind, so muß ich suchen, wie sie heute entstehen. Das tut die vergleichende Psychologie. Es wäre naheliegend, nun

bei Tieren den Anfang der Intelligenz zu suchen. Aber alle Versuche brachten nur das eine, daß die besonders „klugen“ Tiere nur ein außerordentlich großes Wahrnehmungsvermögen besaßen. Man fand bei den Tieren konkrete Triebe, konkrete Wahrnehmungen und konkrete Handlungen verbunden, aber aus dem konkreten Trieb einen Sinn in einer Handlung wahrzunehmen, ist dem Tier nicht vergönnt. Wir finden also den Ursprung menschlicher Kultur und Intelligenz auch so nicht. Und doch hat alles Werden seine Ursache, es gibt kein Naheinander der Dinge, sondern nur ein Auseinander. Wenn vorher nichts war und nachher etwas ist, dann muß eine Ursache sein: Gott, U r g r u n d d e r D i n g e, das Seiende, der durch sich Seiende. Die Erklärung der Intelligenz und aller Kultur ist also im U r g r u n d zu suchen. Daraus folgt: Ist mein seelisches Sein von Gott, dann ist Gott allein mein Herr, hat Gott allein zu bestimmen, wie mein Wollen sei, ohne Zwang, auf dem Wege der Freiheit, die ich durch meine Intelligenz habe. Kein anderer ist Herr über mich. Diese Erkenntnis ist die Freiheit des Menschen!

Der Redner behandelte dann die somatische Abstammung des Menschen und zeigte in klaren und in ihrer Ehrlichkeit der Wahrheitsliebe imponierenden Worten, daß von der Kirche und ihren Lehren keine Forschung behindert, kein Wissenschaftler gehemmt wird. Alles Leben muß in allen Formen, von der Urform bis zur höchsten Vollendung, auf Gott zurückgeführt werden. Und in allem, nicht nur seelisch, sondern auch körperlich, ist Gott der Herr. Es gilt deshalb nur, was Gott selbst unserer Seele als Ethik gibt. Die Frage nach dem Grund selbst zu stellen, ist verneint von dem kleinen Menschen. In feigenen Wahnfinn. Man sucht geschraubte Erklärungen, um zu beweisen, daß die Welt ohne Anfang und ohne Ende sei, man bringt die Unendlichkeit der Welt herbei, um so die Unmöglichkeit Gottes zu beweisen. Wenn jede Welt in einer anderen ist, so muß auch diese in einer anderen sein. Die Unendlichkeit der Welten ist also kein Grund der Welten. Also ist Gott der Ursprung meiner selbst. Nicht nur meine Seele und mein Geist, nicht nur mein Körper, sondern auch der Staub, aus dem ich bestehe, ist von Gott. Und mein ganzes Sein ist dem großen Geheh unterworfen, das zu erfüllen, was Gott befiehlt.

1 St.; Drews: Erkenntnistheorie und Metaphysik als Einführung in die Philosophie 2 St., Edward v. Hartmann: Die Philosophie des Lebens 2 St.; Goldmann: Soziale Hygiene 2 St.; Lingere: Geschichte der neueren Philosophie bis vor Kant (mit besonderer Berücksichtigung der Probleme des Naturerkennens) 2 St.; Fal: Deutsches Verwaltungsrecht 2 St.; Gmele: Arbeiterrecht 2 St.; Walter: Siedlungsgeographie. Die Siedlungen Wadens 1 St.; Heiligenhal: Entwicklung der westeuropäischen Städte (Einführung in den Städtebau) 1 St.; Roedder: Spezialgebiete des Maschinenbaus und der Elektrotechnik, in englischer Sprache 2 St.; Auerbach: Wirbeltiere der Heimat 2 St.; Gierle: Grundzüge der Pathologie 1 St.; v. Rejold: Sexualpädagogik (Wölfe, Viebesleben in der Natur) 1 St.

## Die Eingemeindung Bulachs

Zwischen Karlsruhe und dem vor den Toren Karlsruhe liegenden Dorf Bulach finden seit längerer Zeit Verhandlungen zwecks Eingemeindung Bulachs mit Karlsruhe statt. Die Hauptschwierigkeit bildete die Abfindung des Altmündigen durch Bulach. Die Stadtgemeinde Karlsruhe hat nunmehr Bulach vorgeschlagen gemacht, die gestern Abend von der Bulacher Bürgerchaft angenommen wurden. Die Eingemeindung Bulachs dürfte nunmehr bald erfolgen.

## Liebe und Verbrechen in der Handschrift

Gewiß ein äußerst zugräftiges Vortragssthema, das denn auch den großen Eindrucksdruck von einer erwartungsvoll gespannten Zuhörerchaft fast voll besetzt sah, doppelt verständlich, wenn als Redner der viel bestaunte und bewunderte Psychographologe Rudolf Scher mann auftritt! Ob nun allerdings alle auf ihre Rechnung gekommen sind und nicht doch eine kleine Enttäuschung erlebt? Erwarteten sie nicht schließlich, etwas tiefer in die Geheimnisse der Graphologie und Psychographie hinein zu dürfen? Ausgehend von der gewiß nicht neuen Tatsache, daß in der Seele des Menschen ein weites Feld mit einem Kompromiß endigender, dauernder Kampf zwischen Vernunft und Leidenschaft tobt, wies der Vortragende nach, daß der Mensch bei aller etwaigen Verstellung in seinem äußeren Gebaren, doch eine untrügliche, unbewusste Aeußerung seines wahren Gesichtes gebe in der Handschrift. „Die Schrift lügt nicht!“ Die einzelne Handschrift, losgelöst von allen anderen, ganz individuell betrachtet, stellt Scher mann gleichsam blickartig den ganzen Menschen bildhaft vor sein geistiges Auge und läßt ihn einen Blick tun, nicht nur in den augenblicklichen Seelenzustand dieses Menschen, sie erschließt ihm auch selbst die streng geschützten Tiefen der Vergangenheit und offenbart ihm sogar in besonderen Einzelheiten (Schönheit, Verästelungen) dessen zukünftiges Wollen, den Ablauf seines Lebens. Ilmgefebr

ist Scher mann auch in der Lage, aus dem Aussehen eines Menschen seine Schrift ziemlich genau zu rekonstruieren. So glaubt er sich in der Lage, nicht nur, etwa in kriminellen Fällen bis zum lüdenlosen Indizienbeweis, der den Verbrecher zum Geständnis demot. Aufklärung schaffen zu können, er schätzt sich auch glücklich, etwa in der Liebe durch seinen Rat, Unglück und Unheil von Menschen fernhalten zu können, lediglich aus der Handchrift. Im Gegensatz zum Graphologen, der nach ganz bestimmten, allgemeingültigen Gesetzen sein Urteil fällt, kann der Psychographologe weder eine Erklärung geben, wie sein Urteil zustandekam, noch warum es so und nicht anders lauten mußte, es kommt aus dem U n t e r b e w u ß t e i n, in intuitiver Eingebung. Ja, bei ihm haben — wieder im Gegensatz zum Graphologen — gleiche äußere Schriftzeichen bei verschiedenen Menschen nicht dieselbe Bedeutung, nicht denselben Sinn.

Aus einer großen Anzahl von Fällen aus seiner Praxis erklärte der Redner überzeugend seine Fähigkeiten, ohne eine gewisse Eindringlichkeit in Anbetracht des allzu gleichmäßigen Ablaufs der Geschehnisse, können zu können, zumal er es vermied, auf die jeweils im Lichtbild vorgeführten Schriftproben näher einzugehen, was doch wohl in erster Linie erhofft wurde. Bemerkenswert ist schließlich noch, wie der Redner die „Liebe“, die Allgemeint, die vom Menschen Besitz ergreift und ihn in ihren Bann schlägt, ihres Nimbus entkleidet, indem er sie als eine „Krankheit“ bezeichnete, der man wirksam wohl am besten dadurch begegne, daß man anhand von Schriftproben feststellen lasse, ob die Liebenden auch tatsächlich eine glückliche Ehe werden können. Eine Erklärung, die wir uns, wie so manches andere, nicht zu eigen machen können! R. A.

## Was gehen uns die Auslandsdeutschen an?

Der Pressebericht des Landesverbandes Baden des Vereins für das Deutschtum im Ausland schreibt uns: So hat früher mancher gesagt, der es nicht gewohnt war, über die Grenzpfähle des Deutschen Reichs hinauszusehen. Und er hat dann wohl hinzugefügt: „Warum haben diese der Heimat den Rücken gekehrt und sind hinausgezogen in die ungewisse Fremde? Nun geht es ihnen schlecht, und wir sollen ihnen helfen. Haben wir nicht für uns selbst zu sorgen? Wie sagt doch das Sprichwort: Weibe im Lande und nähere dich rotlich!“

Heute denken wir nicht mehr so. Heute reden und handeln wir anders. Wir wissen: Der geschlossene deutsche Volkstoben reicht nicht dazu aus, um das deutsche S u n d e r t m i l l i o n e n v o l k zu ernähren. Wir wissen: Hunderttausende und Aberhunderttausende haben die väterliche Scholle nicht deshalb verlassen, weil sie auf ihr nicht mehr leben wollten — nein, weil sie auf ihr nicht mehr leben konnten. Wir wissen: Es sind vielfach nicht die schlechtesten gewesen, die zum Wanderstab griffen und sich im Banat und in Siebenbürgen, an der Wolga und im Kaukasus, in unseren früheren Kolonien und

den Staaten Amerikas sich ein neues Dasein bauten — es waren Leute von hohem Mut, zäher Ausdauer, ungebrochenem Lebenswillen. Wir wissen: Sie haben draußen sich auf allen Gebieten erfolgreich betätigt und Kulturtaten vollbracht, auf die das gesamtdeutsche Volk mit Recht stolz sein darf. Sie sind auch heute Stützen unserer Wirtschaft, Träger unserer Kultur und unseres Geisteslebens, Verbreiter unserer deutschen Weltanschauung und damit unserer Geltung in der Welt. Und wir wissen: Sie alle sind gleichberechtigte Glieder der deutschen Volksgemeinschaft. Wenn wir ihnen moralisch den Rücken stärken und die geistigen Beziehungen zu ihnen aufrecht erhalten, so haben auch wir davon einen bleibenden Gewinn. Es wird uns daher klar, daß der Hilfsstab für das Grenz- und Auslandsdeutschtum, der in diesen Tagen in ganz Baden stattfindet, uns alle angeht, wenn wir uns nicht einer schmerzlichen Sünde gegen unsere hart um ihr Volkstum ringenden Brüder in den Grenzgebieten und im Auslande schuldig machen wollen. Mögen wir dies alle erkennen und danach handeln!

**Personenstands- und Betriebsaufnahme.** Das Einmessen der Papiere (Hausliste, Haushaltungsbücher und Betriebsblätter) durch die Polizei ist beendet. Es fehlt aber immer noch eine große Anzahl der Listen, namentlich von den Haushaltungsvorständen und Hausbesitzern, bei denen der Polizeibeamte trotz mehrmaligen Vorstehens die Papiere nicht erhalten konnte. Die Haushaltungsvorstände bzw. Hausbesitzer, deren Listen noch nicht abgeholt sind, sind verpflichtet, sie umgehend bei einer Polizeiwache, dem Gemeindefiskalrat oder beim Stadt-Statistikamt (Bürgermeisterstraße 88) abzugeben. Auch die Haushaltungsbücher, die dem Hausbesitzer oder seinem Stellvertreter keinen Einblick in ihre Listen gewähren wollten und sie deshalb bis jetzt zurückgehalten haben, müssen sie unter Zugabe einer der genannten Stellen abliefern.

**Mitgliederstand der Karlsruher Krankenkassen und Beschäftigungsgrad im 3. Vierteljahr 1928.** Im 3. Vierteljahr 1928 hatten die 15 Karlsruher Krankenkassen im Monatsdurchschnitt 64 862 Mitglieder, darunter 55 160 versicherungspflichtige. Unter der Gesamtzahl befanden sich 25 541 weibliche, von denen 19 784 versicherungspflichtig waren. Die Zahl der arbeitenden Versicherten (also ohne arbeitsunfähig Erkrankte und Erwerbslose) war am 1. Oktober 61 548, d. i. nicht nur der höchste Stand im laufenden Jahr, sondern der höchste in Karlsruhe bisher überhaupt beobachtete (von den Inflationsjahren abgesehen).

**Wohlfahrtsarbeiten.** In der Zeit vom 15. November 1928 bis 31. Januar 1929 werden durch die Wohlfahrtsämter und die Deutsche Wohlfahrtsfabrikarbeiten mit Väterntappen zu 5, 8, 10, 25 und 50 Pf. sowie eine Wohlfahrtspostkarte zu 8 Pf. zum doppelten Nennwert (die Wertzeichen zu 8 Pf. für 16 Pf.), betrieben werden. Die Wertzeichen sind bis Ende April 1929 zum Freimachen von Poststempeln im Inland und Auslandsverkehr gültig.

**Gegen unnützes Gupen der Kraftfahrzeuge.** In letzter Zeit wird die Verkehrssicherheit in immer stärkerem Maße durch unangebrachte Warnungszeichen (Gupen) der Kraftfahrzeuge gefährdet. Wird vielfach schon am Tage durch überflüssiges, namentlich allzu langgezogenes und zu häufig wiederholtes Gupen unnützig und belästigender Lärm betriebsmäßig, — es braucht z. B. nicht unbedingt an jeder Straßenkreuzung oder „einmündung“ gepupen zu werden, vor allem dann nicht, wenn die Fahrgeschwindigkeit entsprechend gemäßig wird — so wirkt dieses Gupen zur Nachteil ganz besonders störend. Dabei wird gerade zur Nachtzeit mit ihrem viel schwächeren oder vielfach fast ganz ruhenden Verkehr die Abgabe von Warnungszeichen auf ein Mindestmaß beschränkt werden können. Dies gilt vor allem dann, wenn die Führer von Kraftfahrzeugen die Nachtzeit mit ihrem schwächeren Verkehr nicht etwa zu besonders schnellem Fahren ausnützen, sondern im Gegenteil sich einer so mäßigen Geschwindigkeit bedienen, daß Warnungszeichen in der Hauptsache unnützig sind. Die Polizeibeamten sind erneut angewiesen, in allen Fällen offensichtlich unnütziges und unbeschriftetes Gupen scharf einzuschreiten.

**Zwei Lastkraftwagen stießen zusammen.** Mittwoch nachmittag kurz nach 3 Uhr ereignete sich am „Kühlen Krug“ ein Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen, von denen der eine durch die Baumwalle in Richtung Mühlburg fuhr, während der andere vom Westbahnhof her durch die Kehlerstraße kam. Da die Kehlerstraße an der Kreuzung Baumwalle und Kehlerstraße durch die Straßenbahn überdeckt war, fuhr der aus der Kehlerstraße kommende Kraftwagen auf den anderen auf und zertrümmerte die Schutzleiste, wodurch der Begleitmann, ein 24 Jahre alter verheirateter Schleifer aus Söllingen, am rechten Ellenbogen verletzt wurde. An dem aufstehenden Wagen selbst wurde der Führer eingedrückt, der Chauffeur zum Teil zerbrochen und ein Scheinwerfer beschädigt. Das Motorgehäuse geriet um. Der Wagen mußte abgeschleppt werden.

**Autozusammenstoß.** Weil das Vorfahrtsrecht nicht beachtet wurde, stießen an der Ede Appuruzer- und Argartenstraße zwei Personennagen zusammen. Der eine Wagen überfuhr sich, so daß die Räder nach oben standen, während der andere Wagen infolge Versagens der Steuerung in einem Vorgarten hineinfuhr und ebenfalls stark beschädigt wurde. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

# Zur Bereitung von Suppen und Soßen

# MAGGI'S Fleischbrühe





# Nicht vergessen! Serien-Tage bei Burchard

Sämtliche Zubehöre z. Selbstanfertigung v. Lampenschirmen

**Gestelle:**  
35 cm Durchm. v. 0,75 M. an  
40 cm Durchm. v. 0,50 M. an  
50 cm Durchm. v. 1,00 M. an  
60 cm Durchm. v. 1,40 M. an

in Japauseide 4,90 Mk. in vielen Farben dazu passend, sämtliches Zubehör wie: Seidenstränge, Schüre, Räschen usw. und fertige Schirme in großer Auswahl billig.

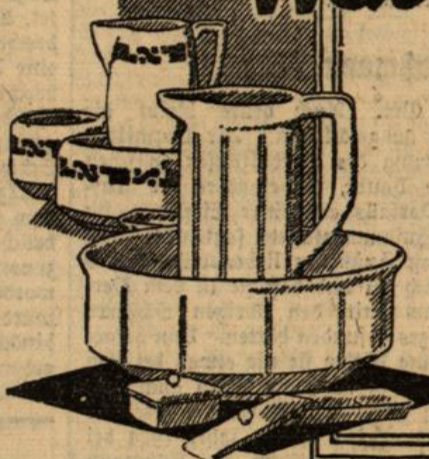
**Chr. Dojzenbach** Putzgeschäft Herrenstr. 20

**Patentröste** aller Systeme werden repariert und dem Körpergewicht angepasst

**Franz Griesbaum**, Tapeziermeister Ludwig-Wilhelmstr. 11 Tel. 4616

**Straus & Co.**  
Karlsruhe  
Friedrichsplatz 1, Eing. Ritterstrasse  
Fernsprechanschluss:  
Für den Stadtverkehr: Nr. 30, 4431, 4432, 4433, 4434  
Für den Fernverkehr: Nr. 4901, 4902, 4903  
Für die Devisenabteilung: Nr. 4435, 4439

## Waschgarnituren



„Dresden“ 5-teilig rot, blau oder grün Druck . . . . .	4.75	„Anna“ 5-teilig mit Goldrand . . . . .	8.75
„Hanna“ 5-teilig blau Rand-Dekor . . . . .	5.75	„Danzig“ 5-teilig schwarze Streifen . . . . .	10.75
„Köselin“ 5-teilig mit Goldrand . . . . .	5.75	„Dresden“ 5-teilig schwarze Streifen u. Griffbeck . . . . .	14.50
„Königstein“ 5-teilig mit Goldrand . . . . .	6.75	„Hermine“ 5-teilig Glanzgoldrand . . . . .	15.75
„Ruth“ 5-teilig mit blauer oder roter Kante . . . . .	7.50	„Mignon“ 5-teilig Grünrand . . . . .	17.50
Waschbecken crem . . . . .	1.45	Waschkrüge crem . . . . .	1.45

Verdunstrohren für Zentralheizung . . . . .	0.48
Verdunstschalen für Oefen . . . . .	0.85

## TIETZ

Nur noch kurze Zeit!

### Konkurs-Ausverkauf

von **Damen-u. Backfisch-Konfektion** zu weit herabgesetzten Preisen

Verkaufszeit 9-12<sup>1/2</sup> und 2<sup>1/2</sup> - 6<sup>1/2</sup> Uhr

**Kaiserstraße 201 (Eing. Waldstr.)**

Der Konkursverwalter **OTTO MARX** beid. Bücherrevisor

### Badisches Landes-Theater.

Donnerstag, 25. Okt. 8. 23. - Sem. 1001 bis 1100.

#### Ein Waschenball

Ober von Verbi. Dirigent: Fritz. Mitwirkende: Fritz-Dorisch u. G. H. Ernst, Wangha Strad, Warobin, Kaufmänn. Dir. Hentwig, Decker, Dr. Hentwig, Hentwig, Rahn, Kurfang 19<sup>1/2</sup> Uhr. Ende 22<sup>1/2</sup> Uhr.

Briefe G (1-7 Mart). Nr. 26. 10. Der Borsier von Bogob. Sa. 27. 10. zum ersten Mal: Das Ges-n König Eduards II. von Eng-lamb. Sa. 28. 10. Coblenz. Um Acht-vertaus: zum ersten Mal: Die Frau, die leber such. Wa. 29. 10. Hirmida. Sa. 30. 10. Wallstabenb.

#### Konzerttheater-Unterricht

erleitet bis zur Konzert-reife Frau Walter. 31 herleberin. Bel-fortstraße Nr. 7.

**Garantiert ZIEHUNG 9. Nov. 28**  
BAD. ROT E. KREUZ U. SAUGLINGSFÖRSORGE  
**GELD-LOTTERIE**

**25000** GESAMT- u. HOCHSTGEWINNE  
**10000**  
**8000**  
**12000**

LOS 1 M-11ST. 10M. PORTO U. LISTE 30.8  
MANNHEIM-O 7. 11  
POSTSCHECKKONTO  
**Stürmer** 17043 KARLSRUHE  
UND ALLE LOSGESCHÄFTE

## 8 DER NEUE CYLINDER

= TYP NÜRBURG =

## MERCEDES-BENZ

### IST DA

Besichtigung in unserem Ausstellungslokal  
Kaiser-Allee 5, Ecke Hans Sachsstrasse

**Automobil-Gesellschaft**  
**Schoemperlen & Gast**  
Karlsruhe.

**Eintracht**  
Morgen Freitag **26. Oktober**  
abends 8 Uhr

## Schubert-Lieder-Abend

**Elena Gerhardt**  
Am Flügel: Generalmusikdirektor Ernst Mehllich (Baden-Baden).  
„Elena Gerhardt ist die Liedersängerin“  
(London Times)  
Karten zu 1.50, 2.50, 3.- und 4.- Mk.  
(für die Abonnenten der Neufeldtschen Kammermusik-Konzerte ermäßigt) bei **Kurt Neufeldt** Waldstrasse 39 - Tel. 2577

## Gesangverein Badenia e. V. FEST-KONZERT

Samstag, den 27. Oktober, pünktlich 8 Uhr, im grossen Saal der Städtischen Festhalle  
anlässlich des 57. Stiftungsfestes  
Saalöffnung 7<sup>1/4</sup> Uhr, Eingang nur durch die Hauptgarderobe.  
Mitwirkende: Herr Dr. Hans Ebbecke, Heidelberg (Lieder zur Laute), Herr Fritz Held, Karlsruhe (Rezitation), Frä. Gerda Baumann (Klavier), der Männerchor des Vereines.  
Musikalische Leitung: Herr Ludw. Baumann, Ehrenchormeister der Badenia.  
Preise für Nichtmitglieder: Saal nummeriert 1.50 RM, Saal und obere Galerie nicht nummeriert 1.00 RM, einschliesslich Steuer und Programme.  
Vorverkauf: Musikalienhandlung Müller, Kaiserstr. 124, Musikalienhandlung Tafel, Kaiserstr. 80, Zigarrenhaus Meyle am Marktplatz, sowie Papierhandlung Eisele am Werderplatz.  
Nach dem **Grosser Festball** Ballmusik: Harmoniekapelle Konzert  
Unsere Mitglieder verweisen wir auf unsere Vereinszeitung. — Alles Nähere siehe Plakatsäulen. — Ende 7 Uhr.  
Der Feuertüfel ist aus dem Musikhaus Schläpfer G. m. b. H., Kaiserstrasse 175. 11398

**Verdienst!** Vereinstaffierer welche noch einen lohnenden Nebenverdienst übernehmen wollen, wenden sich unter Angabe von Referenzen unt. Nr. 1805 an die Geschäftsstelle.

**Verkaufshäuschen** an eine längere, saubere Frau zu vermieten. Zu erfragen Kapellenstrasse 62, I. St.

Aur Werbung für lath. Verlag werden sofort redigewandte Leute gesucht. Bewerbungen mit Photographie kurzem Lebenslauf, Zeugnis Abschriften, Referenzen, umgehend erbatet unter Nr. 10144 an die Geschäftsstelle des „Badischen Beobachters“.

Die führende und weitverbreitete Tageszeitung im dichtbevölkerten nördlichen und nordöstlichen

**Saargebiet** mit dem Industriezentrum Neunkirchen (Saar) ist die

## Neunkirchener Zeitung

Das offizielle Zentrumsorgan in einem ca. 200000 Einwohner zählenden Gebiet mit überwiegend kathol. Bevölkerung. — Als maßgebendes Infektionsorgan anerkannt. // Verlag: Paulinus-Druckerei G.m.b.H. Trier. • Zweigniederl. Neunkirchen (Saar)

Handschuhe, Ledersachen aller Art werden gereinigt und gefärbt bei der **Färberei Printz A.-G.** Annahmestellen überall. Tel. 4507/4508.

Die hochw. Geistlichkeit und die titl. Kirchenhöre machen wir aufmerksam, daß Ende dieses Monats der Subscriptionspreis erlischt von:  
**Kirchenmusikalische Statistik der Erzdiözese Freiburg** (Baden und Hohenzollern) mit einem Uebersicht über die alten Gloden und Orgeln der Erzdiözese.  
Herausgegeben von **W. H. H. H. H.** Domorganist und Dompräbendar in Freiburg i. Br. Subscriptionspreis, gültig bis 31. Oktober 1928, RM. 4.— (ab 1. Novbr. d. J. wird der Verkaufspreis auf RM. 5.50 erhöht). Dieses Werk gehört in jede Pfarrbibliothek und in die Hand eines jeden Chordirigenten und Organisten!  
**Badenia A.-G. für Verlag Karlsruhe**



Die weltberühmten **Mannborg-Harmoniums** amtsiebt der Alleinvertr. **L. Schweisguit** Karlsruhe Erdprinzenstr. 4 ein Rondellplatz

**Ausscheiden!** Für alle Theateraufführungen leih man die Kostüme sauber und stilvoll bei **Adler & Binge** Tel. 22638 - P. 3. 11 Mannheim.

**Wanzentod** vollständig gerichtet, ist sofort u. Garant. Gehalt. **H. Göltern**, Herrenstraße 3.

Stelle als **Stüge im Pfarrhaus** sucht kathol. Jungfrau, 32 Jahre, schon 12 J in Stellung, mit guten Zeugnissen. Angebote u ter Nr. 1608 an die Geschäftsstelle d. Bl.

**Einfamilienhäuser** mit 5 u. 6 Zimm., Garten, beheizbar, sofort bezugsfertig, Angebl. 4-5000 Mark.

**Geschäfte** aller Art hier und auswärts, sehr preiswert zu verkaufen durch **M. Busam**, Karlsruhe, Herrenstraße 38.

**Garagen** Marie Alexanderstr. Nr. 16 zu vermieten. Näheres

**Garagen** Marie Alexanderstr. Nr. 16 zu vermieten. Näheres

**Garagen** Marie Alexanderstr. Nr. 16 zu vermieten. Näheres

**Darmstädter Hof** Karlsruhe — Erbaut 1782 **d. bekannt gute u. bürgerliche Speise-Restaurant** Gemütliche Wein- und Bierstuben Badische Qualitätsweine 10405

Der **Silb.-Anker (Thomasbräu)** empfiehlt sein schönes Lokal **Erstkl. Küche z. Getränke Familien-Mittagstisch Mässige Preise** **A. Heer**, langjähr. Köchenmeister im In- und Ausland

**Linoleum** liefern und verlegen fachgemäss zu den billigsten Preisen **A. Wurz & Sohn**

Reiffingstr. 51, im Laden Tel 3057 Geogr. 1885 Schillerstr. 13